

UTOPIA

ZUKUNFTSROMANE

Curd Gorm

Die Ungeheuer

Nr. 103

50 Pf

Österreich: S. 2,50

Utopia

Zukunftsromane

Nr. 103

Curd Gorm

Die Ungeheuer von

GERN

Das riesige Raumschiff ›Stardust‹ durchschnitt pfeifend die äußere Grenze zwischen der irdischen Lufthülle und dem absoluten Nichts. In weitschwingendem Bogen umrundete das Fahrzeug den Planeten und tauchte dabei immer tiefer in die Atmosphäre ein.

Der Mann im Kommandoraum des Schiffes war allein. Und obwohl er seit seinem Abflug in Ysterra, der Hauptstadt des Planeten Gern, immer stärkere Sehnsucht nach seiner Erdheimat bekommen hatte, war ihm jetzt angst und bange vor der Landung.

Noch einmal überlegte Norgaard Viking seinen Entschluß, zur Erde zurückzufliegen. Noch jetzt würde es ihn nur ein paar Hebelgriffe und Schalterverstellungen kosten, um mit dem letzten Rest der Treibstoffreserven die Düsen aufflammen zu lassen und sich noch einmal dem Anziehungsbereich der Erde zu entziehen.

Noch war es ihm möglich, zurück ins All zu fliehen! Es wäre allerdings eine Flucht ohne Rückkehr geworden!

Wütend schüttelte der Mann den Kopf und verwies diese Gedanken. Mochte kommen, was wollte: Er mußte das Risiko der Landung eingehen. Er mußte die Erde warnen, ehe es für immer zu spät war. Er mußte über seine Erlebnisse in Ysterra berichten und verhindern, daß sich jemals wieder ein irdisches Raumschiff auf den Weg zum Planeten Gern machte.

Prüfend las Norgaard Viking die Instrumente ab. Besonders ein Zeiger interessierte ihn in diesem Moment, der Zeiger des Meßgerätes, der die Dichte der Lufthülle außerhalb des Schiffes angab.

Langsam kletterte die feine Nadel des Zeigers auf der Skala

immer höher und erreichte schließlich den roten Strich. Jetzt konnte es gewagt werden – die Luft würde einen Fallschirm tragen.

Norgaard Viking übergab die Steuerung der ›Stardust‹ dem Autopiloten. In etwa drei Minuten würde das Schiff über dem amerikanischen Kontinent sein, und dann konnte er sein wahnwitziges Vorhaben ausführen.

Jetzt! Ein Motor rollte die schwere Tür der Luftschleuse einen Spalt breit auf. Norgaard Viking zögerte noch eine Sekunde, doch dann stieß er mit plötzlichem, unwiderruflichem Entschluß eine schwere Kiste nach Außenbord. Befriedigt sah er noch, wie sich gleich darauf über der Kiste ein Fallschirm öffnete und die Last langsam nach unten schwebte.

Irgendwo und irgendwann würde die Kiste gefunden werden. Und der Mann im Raumschiff ›Stardust‹, der jetzt wieder aufstöhnend selbst die Steuerung übernahm, hoffte, daß man die Kiste und ihren Inhalt so schnell wie möglich finden und an die richtige Stelle weiterleiten würde.

Und wenn nun die Kiste ins Meer fällt, oder wenn sie niemals gefunden wird? Ärgerlich zuckte er mit den Schultern. Auch das gehört mit zu dem Risiko, das er seit Beginn seines Fluges eingegangen war.

Der Außenfernseher projizierte ein farbiges und plastisches Bild der Erde unter ihm auf die Bildscheibe. Die ›Stardust‹ war bei ihrer Umkreisung des Erdballs schon wieder längst über Amerika hinaus. In immer dichter werdenden Flugbahnen kam das Schiff tiefer. Europa lag in tiefer Dunkelheit, und nur die großen Städte hoben sich durch den hellen Schein der vielen Lichter aus der Schwärze der Nacht ab. Über dem Ozean war die Tag- und Nachtgrenze; und wenig später war Norgaard Viking schon wieder über den Vereinigten Staaten. Er konnte jetzt schon etwas von der Betriebsamkeit und dem tur-

bulenten Leben in den Städten spüren.

Ja, das war seine Erde! Die Erde, die er mit 17 Freunden vor mehr als einem Jahr verlassen hatte, um im Auftrag der ›Sky Corporation‹ außerhalb des Systems Sol nach bewohnten Welten zu suchen. Die Chefs der Corporation suchten neue Handelspartner, wollten neue und gewinnbringende Geschäftsverbindungen anknüpfen.

Norgaard Viking und seine Freunde hatten eine bewohnte Welt gefunden – aber Handel würde mit den Bewohnern Gerns niemand treiben können!

Der Mann nahm ein paar Korrekturen an den Instrumenten vor. In einigen Minuten würde er Funkverbindung mit ›Sky Corporation Airport‹ bekommen. Er hoffte es jedenfalls, denn wenn er sich das Funkgerät in der ›Stardust‹ ansah, hatte er berechtigte Zweifel, ob es seinen Dienst noch würde erfüllen können.

Widerwillig sah er sich im Kommandoraum um. Der einstige Glanz der Metallwände war unter einer üppig wuchernden Pflanzenschicht verschwunden. Schlammig und feucht hingen grüne Moose klammernd an jeder Verstrebung, überrankten alle Instrumente, die Polsterliegen für die frühere Besatzung des Schiffes und die ganze Schalttafel.

Es gab nicht einen einzigen Quadratmeter in der ganzen ›Stardust‹, der nicht von dem unheimlichen Pflanzenwuchs befallen war.

Kritisch untersuchte Norgaard Viking noch einmal das Funkgerät und legte dann eine Tonbandspule ein. Im gleichen Moment, wenn ›Sky Corporation Airport‹ die automatische Landung des Schiffes begann, würde auch das Tonband anlaufen und der Bodenstelle wichtige Anweisungen geben.

Der Mann hoffte, daß die kurze Zeit zwischen Beginn der Landung und Aufsetzen genügen würde, um alles für seinen

Empfang vorzubereiten.

Schrill gellte die Warnsirene im Schiff auf. ›Sky Corporation Airport‹ hatte die ›Stardust‹ angepeilt und übernahm die Landung. In 30 Sekunden würde das Landemanöver beginnen.

Obwohl Norgaard Viking schon wochenlang in der grünen Hölle des Raumschiffes lebte, kostete es ihn jedesmal wieder Überwindung, sich beim Hinlegen erst Platz schaffen zu müssen.

Die Warnsirene schrillte jetzt andauernd. Nur noch 15 Sekunden Zeit! Mit einer ärgerlichen Grimasse raffte der Mann die Schmarotzer von einer Polsterliege und streckte sich lang aus. Metallisch hakten die Verschlüsse der Haltegurte ein.

Der Mann auf der Liege verdrehte seinen Kopf, um noch einen Blick auf den automatischen Sender zu werfen, der jetzt gleich die Verbindung mit der Bodenfunkstelle aufnehmen sollte. So weit er aber auch seinen Kopf drehte, er konnte das Gerät nicht sehen.

Die Scheiben im Helm seines Raumanzuges beengten zu sehr den Blickwinkel!

Wochenlang schon, seit dem Start in Ysterra, trug Norgaard Viking ununterbrochen seinen Raumanzug. Er nährte sich nur von Konzentrat-Tabletten, seit Wochen versorgte er sich mit Atemluft aus Sauerstoffflaschen.

Nur im Raumanzug konnte er sein Leben fristen – das ganze übrige Schiff war luftleer.

Ohne Luft konnten sich die ekelerregenden Pflanzen im Schiff nicht weiter vermehren. Sie starben allerdings auch nicht ab, sondern vegetierten in einer Art Winterschlaf dahin. Der Mann lachte leise vor sich hin. Er war klüger gewesen als die Pflanzen, er hatte sie überlistet und lebend den Flug überstanden.

Aber jetzt, wo das Raumschiff wieder in einer Atmosphäre

flog, wo eine einzige geöffnete Luke genügen würde, um das Schiff wieder mit Sauerstoff zu füllen, begann die große Gefahr.

Niemals durfte eine Luke geöffnet werden, niemals durften die Pflanzen aus ihrem Schlaf erwachen!

Ehe ihn die Belastung der Landung ohnmächtig werden ließ, ballte Norgaard Viking die Fäuste. Sein Plan mußte gelingen! Es durfte einfach keine unvorhergesehenen Zwischenfälle geben. Die Welt mußte gewarnt werden.

Die Welt durfte niemals Kontakt mit den Bewohnern des Planeten Gern bekommen – es wäre das Ende der Menschen.

Gerns Bewohner waren Pflanzen, hochentwickelte, intelligente Pflanzen! Und wie die Menschen der Erde ein Kornfeld niedermähen, die Körner mahlen und zu Brot verbacken, um nicht zu verhungern, so nährten sich die Bewohner Gerns von warmblütigen Lebewesen. Und genausowenig, wie ein Mensch der Erde Mitleid empfindet, wenn die Halme eines Kornfeldes niederfallen, so wenig Mitleid empfand man auf Gern mit diesen zur Ernährung nötigen Lebewesen.

Und in dieser Welt waren Norgaard Viking und seine Freunde gelandet, von den Bewohnern Gerns nur als fremdes, aber neues und interessantes Nahrungsmittel betrachtet!

Unterbrochene Sendung

In der Funkzentrale von ›Sky Corporation Airport‹ hatte man schon längst auf die Verbindung mit dem zur Landung ansetzenden Raumschiff gewartet. Aber abgesehen von den üblichen atmosphärischen Störungen, einem höllischen Knattern und Rauschen, war kein verständliches Wort aus dem Lautsprecher gekommen.

Der Funker Jugler kurbelte schon zum vierten Male vergeb-

lich die Skalenscheibe seines Empfängers durch. Da – endlich – das Schiff meldete sich. Die Verbindung mit der ›Stardust‹ war hergestellt.

»an sky corporation – an sky corporation – hier spricht norgaard viking – hört ab sofort welle 1234.7 – ich wiederhole – hört ab sofort welle 1234.7 – hellen peilton abhören und Standort feststellen – kiste mit tonbändern bergen – äußerst wichtig für die corporation – ich wiederhole...«

Jugler schaltete, wie es in seiner Dienstvorschrift für solche unvorhergesehenen Durchsagen angeordnet war, sofort ein Tonbandgerät ein und schnitt die Sendung mit.

»an sky Corporation – hier spricht norgaard viking – hört weiter – die ›Stardust‹ darf nicht geöffnet werden – auf keinen fall – erst die kiste bergen und die tonbänder abhören – ich habe im schiff...«

Die Sendung setzte aus! Nervös fingerte der Funker Jugler an den Abstimmknöpfen seines Gerätes. Minutenlang ohne Erfolg. Dann war noch einmal die Stimme Norgaard Vikings zu hören, kaum verständlich, leise und verzerrt: »... vermehren sich schnell – alles wird vernichtet – wenn der kleinste hauch...« Dann war es wieder still im Lautsprecher.

Mit bloßem Auge konnte der Funker durch die großen Scheiben im über 200 Meter hohen Kontrollturm am Rande des Flugfeldes jetzt schon das landende Raumschiff sehen. Auf einem Feuerschweif balancierte das in der Sonne blitzende und blinkende Ungetüm und sank langsam, Meter für Meter, tiefer.

Sonst wurde Jugler von diesem Anblick immer wieder fasziniert. Und, obwohl er schon etliche tausend Male den Starts und Landungen zugeschaut hatte, erfüllte ihn immer wieder ein Gefühl des Triumphes über solche Leistungen der Menschheit, die sich von ihrem Planeten lösen und das Reich der Sterne nahe sehen konnte.

Heute allerdings schätzte er nur mit einem flüchtigen Blick die Höhe der ›Stardust‹ vom Erdboden ab und berechnete schnell die ihm noch zur Verfügung stehende Zeit.

Es waren nur noch ein paar Minuten – zu wenig, um den vorgeschriebenen Dienstweg zu gehen und den Flugleiter vom Dienst genau zu informieren.

»Raus! Nicht stören! Wir haben Landung!«

Der Flugleiter herrschte, ohne sich dabei umzudrehen und den Blick von der ›Stardust‹ zu nehmen, in der einen Stock über der Funkzentrale gelegenen Flugleitung den Eindringling an.

Über ein Kehlkopfmikrophon gab er seine Anweisungen. »Landung erfolgt auf Piste 4. Schiff kommt in Halle VII.«

Ohne sich um den Flugleiter zu kümmern, trat Jugler auf die Hauptschalttafel zu. Mit schnellem Blick hatte er den roten Knopf ganz am Ende der Tafel entdeckt, das Siegel gelöst und dann entschlossen den Knopf niedergedrückt.

»Mensch. Sind Sie wahnsinnig? Sie lösen den Hauptalarm aus!«

Die weiteren Worte des Flugleiters gingen im Aufgellen der Sirenen und Starktonhupen unter. Das ganze weite Gelände von ›Sky Corporation Airport‹ hallte wider vom Lärm der Alarmsignale. Rote Lampen zuckten in den Unterkünften der Feuerlösch- und Rettungsmannschaften auf und trieben die Besatzungen der Rettungsfahrzeuge zur Eile an.

»Sie sind verrückt geworden! Warum geben sie Hauptalarm?« Immer noch war der Flugleiter erregt, dämpfte aber doch schon etwas seine Stimme.

Juglers Gesicht verriet ihm, daß nicht Wahnsinn oder plötzlich ausgekrochene Verrücktheit zum Alarm geführt hatten.

»Nun, was ist los, Jugler?«

»Einen Moment noch, Chef. Sie bekommen gleich Aufklä-

rung. Lassen Sie mich vorher aber noch eine wichtige Durchsage machen.«

»Von mir aus machen Sie, was Sie wollen! Entweder haben Sie wirklich wichtige Gründe – oder den Job bei der Corporation sind Sie los.« Achselzuckend wandte sich der Flugleiter ab und beobachtete weiter das Landemanöver der ›Stardust‹, das auch durch den Hauptalarm nicht gestört worden war.

»Gründe habe ich wirklich genug!« Jugler sagte das nur leise vor sich hin.

Dann schaltete er alle Lautsprecher auf das Mikrofon vor sich. »Achtung! An alle! An alle! Befehl der Flugleitung! Das landende Raumschiff darf nicht betreten werden. Es muß unbedingt ein Abstand von mindestens 100 Metern eingehalten werden!« Zum Glück fiel ihm noch eine gute Begründung für diese außergewöhnliche Anordnung ein. »Das Schiff ist radioaktiv verseucht!«

»Stimmt das? Haben Sie Meldung vom Schiff?« Der Flugleiter fuhr herum. »Ist das Schiff verseucht?«

»Viel schlimmer, Chef!«

»Nun reden Sie endlich, Jugler. Was ist mit der ›Stardust‹ los?«

Der Funker, dem nun doch etwas unwohl in seiner Haut wurde, versuchte zu grinsen. »Ich habe doch selbst keine Ahnung. Die Sendung wurde gestört.« Als er das immer röter werdende Gesicht des Flugleiters sah und die dicken Zornesfalten auf der Stirn bemerkte, versuchte Jugler zu retten, was noch zu retten war. »Kommen Sie selbst mit, Chef, und hören Sie sich das Band an!«

Während draußen auf dem Flugfeld das Schiff gelandet wurde und endlich auf Piste 4 zur Ruhe kam, hörte einen Stock tiefer der Flugleiter genauso fassungs- und sprachlos wie vorher Jugler die seltsame Botschaft von Norgaard Viking.

»ich habe im schiff – alles wird vernichtet.« Das waren die beiden wichtigsten Sätze. Aber sie waren nicht vollständig. Was hatte Norgaard Viking in der ›Stardust‹? Was war es, was alles vernichtete? Warum hatte er die Anweisung gegeben, sofort die Welle 1234.7 anzupeilen?

Dem Flugleiter war klar, daß er die Verantwortung nicht allein tragen konnte. Er wendete sich Jugler zu. »Benachrichtigen Sie die Geschäftsführung.« Und dann, nach einem Blick nach draußen, »ich sehe mir das Schiff an!«

Mehr um das Gerücht von der Radioaktivität der ›Stardust‹ zu nähren und um die Neugierigen abzuhalten, kletterte der Flugleiter in den unförmigen, strahlengesicherten Bleianzug. Das gepanzerte Kleidungsstück gab ihm ein unwirkliches Aussehen und machte ihn fast bewegungslos. Drei Monteure schoben und zerrten ihn auf einen selbstfahrenden Untersatz und legten seine in dicken Handschuhen steckenden Hände auf das Steuerrad.

Allein rollte der Flugleiter dann über das weite, jetzt wie ausgestorben daliegende Flugfeld hin und auf das still auf Piste 4 ruhende Raumschiff zu.

Von den Düsen am Heck strömte noch immer infernalische Hitze aus und zwang ihn zu einem großen Bogen.

Drei-, viermal rollte der Flugleiter um die ›Stardust‹ herum. Nichts rührte sich. Kein Mann der Besatzung erschien in der Luftschleuse, kein Geräusch war zu hören. Unheimlich still, wie tot, lag das Schiff da. Dem Flugleiter fiel auf, daß immer noch die stählernen Blenden vor den Ausguckluken lagen. Warum waren sie nicht geöffnet? War das Zufall oder Absicht? Sollte niemand in das Innere der ›Stardust‹ sehen?

Norgaard Viking war ein umsichtiger und weit vorausschauender Raumschiffkommandant mit jahrelanger Praxis. Er tat nichts, was nicht einen wichtigen Grund hatte.

Erheblich nachdenklicher als zuvor rollte der Flugleiter zurück zum Kommandoturm. Zuerst einmal legte er aufatmend die unbequeme Schutzkleidung ab und wendete sich dann dem neugierig herumstehenden Bodenpersonal zu. »Das Schiff ist hochgradig radioaktiv verseucht! Es bleibt vorerst einmal auf Piste 4 liegen. Niemand darf sich dem Schiff nähern!«

Zum Glück fiel es niemanden ein, zu fragen, was denn mit der Besatzung sei.

Nächtliche Besucher

Die Dunkelheit war hereingebrochen; tiefste, schwarze Finsternis lag über dem Gelände.

Die zwei dunklen Schatten verharrten still und unbeweglich. Katzengleich ließen sie sich gerade rechtzeitig zu Boden gleiten und wichen so dem suchend über das Gelände huschenden grellen Finger eines Scheinwerfers aus.

Die beiden Männer keuchten in ihren dicht anliegenden, schwarzen Trainingsanzügen. Die Herzen schlugen fast bis zum Zerspringen. Der Schweiß perlte ihnen von den Stirnen und rann beißend in die Augenwinkel.

»Nach dem nächsten Scheinwerfer springst du!« Nur ganz leise geflüstert kam diese Anweisung.

Der andere nickte und machte sich zum Sprung bereit. Die Füße stemmten sich gegen den Boden, die Hände verkrallten sich in dem hohen Drahtgitter, das das Flugfeld von ›Sky Corporation Airport‹ umschloß.

Wieder glitt das Scheinwerferlicht über die beiden Männer. Dann sprang der erste von ihnen das Drahtgitter an, hangelte sich höher und höher bis zur Spitze, wick geschickt den scharfen Spitzen oben aus, und ließ sich weich in den Knien fe-

dernd, auf der anderen Seite des Zaunes wieder hinabfallen. Gleich darauf sprang der zweite Mann.

Minutenlang blieben beide liegen.

Vorsichtig hoben sie dann die Köpfe und starrten hinüber zu dem auf Piste 4 liegenden Raumschiff. Aus welchen Gründen auch immer die ›Stardust‹ nicht in die sichere Halle gebracht worden war, war ihnen gleichgültig. Für sie war die Hauptsache, daß es draußen stand, daß sie es würden betreten können, und dem Lagerraum, in dem sie wertvolle Erze oder andere Ladung vermuteten, einen Besuch abstatten konnten.

Die nur knapp 200 Meter, die die beiden Männer zu überwinden hatten, schienen ihnen kilometerlang zu sein. Wie Schnecken bewegten die sich vorwärts, hielten sich immer dicht an den Boden gepreßt und blieben dann wieder bewegungslos liegen, wenn der Scheinwerfer suchend über sie hinwegglitt.

»Das Schiff ist verschlossen!« Enttäuscht flüsterte es der eine, als sie endlich am Schiff angelangt waren.

Der andere lachte leise. »Eine einzige Haftladung wird genügen, um uns lautlos eine Tür in den Rumpf zu schweißen.«

Mit geschickten Griffen wurde die Haftladung an der Luftschleuse befestigt und gezündet. Nur eine ganz leichte Rauchentwicklung war zu bemerken, als die unheimlichen Kräfte der Ladung die Außenwand der ›Stardust‹ mit ungeheurer Energie zerstörten. Es dauerte keine zwanzig Sekunden, und da war ein weit gezacktes Loch entstanden, durch das die beiden schattenhaften Gestalten verschwanden.

Wären Beobachter zugegen gewesen, die das sich nun abspielende Drama im Raumschiff Norgaard Vikings hätten beobachten können, hätten sie zuerst einen nur schwach aufblinkenden Lichtschein gesehen, in dem sich die beiden Männer im Schiff vorwärtstasteten.

Dann hätten sie ein Stutzen und Zögern gesehen, ein sich plötzliches Umwenden der beiden Männer zur Flucht, und dann hätte sich der Vorhang über dem Drama gesenkt.

Die beiden Männer waren verschwunden in einer undefinierbaren, wildwogenden Masse. Sie waren aufgesogen von Schemen, die nun aus der Öffnung des Schiffes ins Freie quollen und dann anwuchsen.

Sie wurden größer und größer, sie wuchsen bis ins Überdimensionale und überragten schon die ›Stardust‹. Einen Moment blieben die Schemen noch am Schiff stehen, dann setzten sie sich in Bewegung. In Richtung zum Kontrollturm, dorthin, wo heller Lichtschein in die Nacht strahlte. Dorthin, wo Menschen waren.

Was Norgaard Viking hatte verhindern wollen, wovor er die Erde bewahren wollte, das war nun doch eingetreten. Die Bewohner Gerns waren zum Leben erwacht!

*

»Ruhe bitte! Absolute Ruhe!«

Im Funkraum des Kontrollturmes umstanden der Flugleiter, Direktor Eskins von der ›Sky Corporation‹, der Raumpilot Val Norden und der Funker Jugler das Tonbandgerät mit der schicksalsschweren letzten Meldung der ›Stardust‹.

Eskins wiederholte noch einmal: »Meine Herren, Ruhe bitte!«

Jugler ließ das Tonband anlaufen, und alle starrten gebannt auf das schmale, graue Tonband, von dem jetzt die Worte Norgaard Vikings erklangen.

»Also Welle 1234.7.« Val Norden drehte sich zu Jugler um.
»Was haben die Peilungen ergeben?«

»Bisher nichts! Seit gut einer Stunde versuche ich, den Sender in dieser sagenhaften Kiste anzupeilen. Aber außer Störun-

gen ist nichts Vernünftiges dabei herausgekommen.«

Juglers Gesicht war angespannt und gerötet, als er sich jetzt wieder konzentriert vor den Peilempfänger setzte. Er verschob die Kopfhörer und preßte sie fest auf die Ohren.

Der Empfänger war genau auf die Welle 1234.7 eingestellt. Auf dem Dach des Kontrollturmes wurde von einem Elektromotor leise knirschend eine Richtantenne gedreht, die wie ein riesiges Ohr hinaus in weite Fernen lauschte.

»Nichts, Direktor. Ich gebe es auf!«

Jugler streifte sich die Kopfhörer ab. »Der Sender in der Kiste wird nur schwach sein. Und wenn die Kiste in Europa gelandet ist, werden wir ihn hier nie empfangen. Vielleicht ist die Kiste ins Meer gefallen, vielleicht ist beim Aufprall der Sender zerstört worden, es gibt so viele Möglichkeiten.«

Direktor Eskins schüttelte verzweifelt den Kopf. »Wir müssen die Kiste finden. Wir müssen! Versuchen Sie es trotzdem noch einmal!«

»Lassen Sie mich heran!« Val Norden schob Jugler beiseite und setzte sich vor das Gerät. Während sich auf dem Dach wieder die Antenne drehte, verstellte er ganz langsam und vorsichtig die Frequenz des Empfängers. Seine Finger zitterten dabei, so vorsichtig bewegte er den Finger auf der Skalenscheibe.

Da – ganz leise erst, kaum hörbar, zirpten in seinen Kopfhörern die Erkennungszeichen der Corporation.

»Ich hab' ihn!« Norden grinste erfreut und schaltete auf Lautsprecher um, so daß jetzt alle mithören konnten. Unverkennbar waren das die Erkennungszeichen.

»Los, die Richtung und die Entfernung ausrechnen.« Der Flugleiter und Val Norden waren schon dabei, auf einer großen Landkarte die Koordinaten einzutragen.

»Die Richtung ist Süden.« Val Norden richtete sich von der

Karte hoch.

»Und wo im Süden? Wie weit weg von hier?« Direktor Eskins trat interessiert näher und beugte sich über die Karte. »Mit der ungefähren Richtung können wir doch wenig anfangen.«

»Allerhand können wir damit anfangen!« Der Funker Jugler drängte sich nach vorn und wollte einen langen technischen Vortrag halten, wie man aus der Höhe des Peiltons und seiner Lautstärke auch die Entfernung ausrechnen könnte.

Unwirsch wehrte Eskins ab. »Das interessiert mich nicht. Sagen Sie lieber, wie weit diese Kiste von hier weg liegt.«

Jugler pendelte abwägend mit dem Kopf hin und her. »So etwa vier- bis fünftausend Kilometer, schätze ich, Chef.«

»Das müßte also in dieser Gegend hier sein!« Val Norden deutete auf die Karte.

»In den Rocky Mountains?«

»Scheint so, Direktor. Es gibt nur eine Möglichkeit, um das genau festzustellen.«

»Und die wäre?«

»Sofort hinzufiegen, und dabei ständig mit dem Bordempfänger auf Welle 1234.7 zu bleiben. Dort, wo der Ton am klarsten und lautesten ist, da wird auch die Kiste liegen.«

Direktor Eskins überlegte nicht lange. »Starten Sie sofort, Norden.«

In den Piloten kam jetzt eine alles niederwalzende Energie. Durch das Telefon gab er Anweisungen und Anordnungen, ließ sich den Empfang bestätigen und gab wieder neue Befehle. Dann wandte er sich Jugler zu. »Ich möchte Sie als Fachmann mitnehmen. Abgemacht?«

»Klar, Norden. Mit Ihnen wollte ich immer schon einmal auf Reisen gehen.« Der Funker grinste und schlug begeistert in die ihm hingereichte Hand ein.

»Schön, dann wären wir also drei Mann.« Norden wandte sich Eskins zu. »Sie fliegen ja wohl auch mit?!«

Der nickte nur.

Ein Klingelzeichen zeigte den Männern an, daß die Maschine Nordens startklar war. Schon Sekunden später glitt der schnelle Fahrstuhl nach unten und brachte sie zurück auf den Erdboden.

Es war genau 0.31 Uhr, als auf dem Kontrollturm das grüne Licht aufleuchtete und der Maschine den Start frei gab. Mit aufflammenden Düsen stob sie davon, wurde schneller und schneller und schoß dann fast senkrecht in den Himmel.

Der Raumpilot Val Norden, Funker Jugler und Direktor Eskins von der ›Sky Corporation‹ sahen nicht mehr, wie die aus der ›Stardust‹ befreiten Bewohner Gerns den Kontrollturm erreichten und umringten. Sie sahen nicht, wie das mächtige, anscheinend für die Ewigkeit festgefügte Bauwerk aus Stahl und Beton wankte und in sich zusammenstürzte.

Sie hörten nicht die Schreie der sterbenden Menschen. Sie konnten auch nicht ahnen, daß mit diesem Start um 0.31 Uhr der Erde und ihrer Menschheit die größte und einzige Hoffnung geschenkt worden war.

Die Hoffnung – zu überleben!

Kaum glaublich

Der Höhenmesser zeigte etwa 13 000 Meter an. In der Überdruckkabine war der Lärm der Düsentriebwerke nur ganz leicht zu hören.

»Korrektur: Flugrichtung mehr nach Südwesten!«

Norden nickte dem vor seinen Geräten hockenden Funker zu und brachte die Maschine auf den neuen Kurs. »Gut 60?«

»Noch etwas mehr. – Halt, das genügt.«

Klar und deutlich war aus dem Empfänger das Signal auf Welle 1234.7 zu hören. Wie entlang an einer unsichtbaren Schnur flog Val Norden dem Sender zu.

Mit einem Blick auf die Uhr überzeugte er sich, daß sie in etwa einer halben Stunde die Kiste erreicht haben würden. Die Signale wurden immer lauter.

Norden drosselte die hohe Geschwindigkeit so sehr ab, daß sich die Maschine gerade eben noch in der Luft hielt.

»Langsamer, Norden. Noch langsamer!« Jugler hatte vom Fliegen wenig Ahnung und wußte nicht, daß ein Flugzeug nun einmal eine gewisse Mindestgeschwindigkeit benötigt, um nicht wie ein Stein zum Erdboden zu fallen. »Langsamer, habe ich gesagt, langsamer! – Ah, schon drüber weg.«

Die Funksignale im Lautsprecher waren schrill geworden, setzten kurz aus, und waren dann erneut, diesmal aber schwächer, zu hören.

»Zurück, Norden. Wir haben die Kiste schon überflogen.«

Achselzuckend wendete der Pilot die Maschine in einer großen Schleife. Tief unten ragten die zackigen Bergspitzen der Rocky Mountains auf, und zum erstenmal seit dem Start kamen Jugler und Eskins Bedenken, wie Val Norden wohl in diesem wildzerklüfteten Gebiet die Maschine ohne Bruch sicher zum Erdboden bringen würde.

Norden vollbrachte ein wahres fliegerisches Meisterstück. Im Tiefflug schwebte er in eine ausgeschnittene Bergschlucht ein und brachte die Maschine nach unten. Das Fahrgestell stöhnte und knackte zwar unter der ungeheuren Belastung auf dem holprigen Untergrund, hielt aber stand.

»O.k., meine Herren. Jetzt sind Sie an der Reihe!« Aufatmend wischte sich Norden den Schweiß von der Stirn. »Unten sind wir glücklich. Den Rückweg allerdings werden wir wohl zu Fuß machen müssen, denn die Kiste wird sich kaum hier her-

ausfliegen lassen.«

Selbst diese düstere Aussicht konnte Jugler und Eskins in diesem Moment nicht erschüttern. Sie waren viel zu begierig, die Kiste zu finden.

Die drei Männer waren nun ganz auf ihre Augen angewiesen. Es war nur gut, daß die aufgehende Sonne Licht in alle Täler und Höhlen schickte.

Stundenlang waren sie auf der Suche. Ohne jeden Erfolg. Die Kiste war wie vom Erdboden verschwunden.

»Es hat keinen Zweck, daß wir planlos so weiter suchen.« Norden machte den Vorschlag, erst einmal zur Maschine zurückzugehen und zu frühstücken.

Es war reiner Zufall, daß Jugler, der ebenso wie Eskins erschöpft dem Vorschlag Nordens zugestimmt hatte, die hohen Zweige eines Busches auseinanderbog. »Chef – Norden – hier liegt das Ding ja!« Kopfschüttelnd starrte er auf die Kiste und sah dann hinüber zum Flugzeug, das keine 500 Meter entfernt stand. »Die stundenlange Lauferei hätten wir uns sparen können.«

Der Wunsch nach Ruhe und Frühstück war vergessen. Vorsichtig wurde die schwere Kiste aus dem Busch heraus und an die Maschine geschleppt. Nachdem Jugler den automatischen Sender abgeschaltet hatte, öffnete Direktor Eskins, der von Norden mit einer Handbewegung dazu aufgefordert worden war, die in der Kiste gefundene kleine Stahlkassette.

Es war die Kassette, in der sonst das Bordbuch der ›Stardust‹ aufbewahrt wurde. Jetzt enthielt sie lediglich ein einziges Tonband.

»Das ist alles? Deswegen die ganze Aufregung?« Enttäuscht sah Eskins auf die Spule in seiner Hand.

»Abwarten, Chef. Wir wollen erst einmal hören, was Norgaard Viking uns zu sagen hat.« Norden nahm Jugler das Wie-

dergabegerät ab, stellte es auf und spannte das Tonband ein.

Die drei Männer hockten im Kreis um das Gerät, auf dem sich langsam die Spulen drehten. Dann klang die Stimme des Raumpiloten Norgaard Viking auf. Der Kommandant berichtete:

»Hier spricht Norgaard Viking, der Kommandant des Raumschiffes ›Stardust‹. Wer immer die Kiste und das darin enthaltene Tonband gefunden hat, wird gebeten, es so schnell wie möglich an die ›Sky Corporation‹ weiterzuleiten.

Ich hoffe nur, daß das Band noch zur rechten Zeit gefunden wird und mein Opfer nicht vergebens war.

Hört die Geschichte des Raumfluges der ›Stardust‹ zum Planeten Gern.

Nach 49 Reisetagen sprachen die Spektrumsucher zum erstenmal an. Wir näherten uns einer unbekanntem Welt. In etwa den gleichen Größenverhältnissen wie die Erde kreiste der Planet um eine violett scheinende Sonne. Obwohl unser Auftrag lautete, eine bewohnte Welt zu suchen, und dieser Planet anscheinend kein Leben trug, entschlossen wir uns zur Landung.«

Die drei Männer starrten gebannt auf das Gerät und sagten kein Wort. Val Norden rauchte hastig, Eskins hatte sich den Kragen geöffnet und rang nach Luft.

»Mit der Landung auf dem Planeten begann unser Unglück. Gern, so hieß die Welt, war bewohnt. Bewohnt von Lebewesen einer uns völlig artfremden Daseinsform; von Menschen, wenn man dieses Wort überhaupt gebrauchen darf, von denen wir uns keine Vorstellungen machen konnten.

Gerns Bewohner sind Pflanzen. Bewegliche Pflanzen, die sich gleitend und schwebend fortbewegen, die sich bis ins Überdimensionale vergrößern können, und die sich von warmblütigen Lebewesen nähren!

Wir 18 Mann aus der ›Stardust‹ waren für die Bewohner Gerns nichts weiter als ein neues Nahrungsmittel!

Erspart mir die Schilderung, wie die ersten drei von unserer Besatzung ums Leben kamen, als sie ahnungslos durch die Luftschleuse hinaus ins Freie traten und dabei dachten, sie gingen auf einer Wiese mit hohen Farnkräutern und Büschen.

Es waren keine Kräuter und Büsche! Sie gingen auf den Köpfen der Bewohner Gerns!

Erspart mir den Bericht, wie die Pflanzen plötzlich größer und größer wurden, wie sie in das Schiff eindrangen und sich der Besatzung bemächtigten. Ich weiß selbst nicht, was dann geschah. Eine der Pflanzen muß den Verschluß der Luftschleuse betätigt haben, so daß sich die Tür schloß. Ein anderes dieser Ungeheuer spielte an der Hauptschalttafel herum.

Ich sah die rotflackernde Warnlampe, die anzeigte, daß die Pumpen das Schiff leersaugten. Wie ich in den Raumanzug gekommen bin, weiß ich nicht mehr. Mit letzter Kraft öffnete ich die Ventile, atmete Sauerstoff ein und wurde dann ohnmächtig.

Es müssen Stunden vergangen sein, ehe ich das Bewußtsein wiedererlangte und die Augen aufschlug. Die vorhin noch wildwogenden Bewohner Gerns lagen wie tot, wie erstarrt, überall in der ›Stardust‹. Sie können ohne Sauerstoff nicht leben, durchzuckte mich der Gedanke.

Nur ich allein lebte noch. Nur ich allein hatte den rettenden Griff zum Raumanzug tun können. Alle anderen waren tot. Waren Opfer des unheimlichen Planeten geworden.

Ich entschloß mich zum Rückflug. Die Wochen waren ein grausames Erleben für mich. Immer im Raumanzug, immer die erstarrten Bewohner Gerns vor Augen. Aber ich mußte diesen Flug wagen, ich mußte warnen.

Hier spricht Norgaard Viking. Öffnet nie wieder die ›Star-

dust! Laßt keinen Sauerstoff in das Innere des Schiffes, denn sonst erwachen die Pflanzen zu neuem Leben. Vernichtet das Schiff mit Atomkraft oder lenkt es ferngesteuert ins All.

Wagt niemals einen neuen Flug nach Gern. Um euch nicht in Versuchung zu führen, habe ich das Bordbuch in der ›Stardust‹ gelassen, und dort ist es niemandem zugänglich. Ihr werdet also Gern zum Glück nicht finden.

Das ist mein Bericht!«

Die Spule des Tonbandgerätes war leergelaufen, und das letzte Ende des Bandes schlug schlenkernd gegen das Rad. Jugler schaltete das Gerät aus. Schweigend saßen die drei Männer, einer vermied, den anderen anzusehen. Jeder hing seinen eigenen Gedanken nach.

Norden war der erste, der sich aus dem Bann des Berichtes löste. »So oder so, wir müssen versuchen, Norgaard Viking zu retten. Bei der Landung lebte er noch.«

»Hat er noch genug Sauerstoff?«

»Das weiß ich nicht! Das ist jetzt auch unwichtig. Wir müssen zu helfen versuchen, solange noch irgendeine Möglichkeit besteht!«

Ohne sich um die erstaunten Gesichter zu kümmern, gab Norden dem Funker Anweisung, sich mit dem Kontrollturm auf ›Sky Corporation Airport‹ in Verbindung zu setzen.

Doch so sehr sich Jugler auch bemühte und den Ruf immer wieder hinausschickte. ›Sky Corporation Airport‹ meldete sich nicht. Der Empfänger blieb tot, gab keinen Laut von sich.

Val Norden hatte böse Vorahnungen, sprach sie aber nicht aus. Statt dessen trieb er Eskins und Jugler zur Eile an. Mit vereinten Kräften schoben und zerrten sie die Maschine ganz in das Tal hinein und drehten sie dann dem Ausgang zu.

»Festschnallen! Die Anlaufstrecke ist viel zu kurz, und ich muß die Maschine hochreißen.« Sarkastisch fügte er hinzu:

»Macht am besten die Augen zu. Dann sieht man nicht, wenn es kracht.«

Die Fragen und Proteste der anderen gingen im Aufbrüllen der Düsen unter. Mit voller Kraft ließ Val Norden die Triebwerke laufen und dann die Maschine anrollen. Er wußte, daß es bei diesem Gewaltstart um Leben und Tod ging. Aber er riskierte es – sein Freund Norgaard Viking brauchte Hilfe!

Wie ein Sturmwind peitschten die glühendheißen Abgase der Düsentriebwerke das Buschwerk in der Schlucht auseinander und drückten die Maschine mit rasender Geschwindigkeit nach vorn. Dann riß Norden das Höhensteuer. Nur widerwillig gehorchte die Maschine, folgte dann aber dem Druck des Steuerknüppels und hob vom Boden ab.

Knapp über den messerscharfen Felsspitzen hinweg zog die Maschine. »Augen wieder auf, es ist vorbei!« Und obwohl Val Norden bei diesem Satz lächelte, saß ihm noch immer die panische Angst im Nacken. Das war gerade im letzten Moment noch einmal gut gegangen.

Immer wieder versuchte Jugler auf dem Rückflug, Verbindung mit dem Kontrollturm aufzunehmen. Immer wieder ohne jedes Ergebnis. Fast schweigend wurde geflogen. Und während sich noch Jugler und Eskins den Kopf über das unbegreifliche Schweigen von ›Sky Corporation Airport‹ den Kopf zerbrachen, wurde es für Val Norden immer gewisser: Es war ein Unglück geschehen. Ein unermeßliches Unglück für die Erde und ihre Menschen. Sie hatten die Warnung Norgaard Vikings zu spät gehört und verstanden. Die Pflanzen von Gern waren zu neuem Leben erwacht.

Val Norden sollte recht behalten.

Als er die Maschine in einer weitschwingenden Kurve zum ›Sky Corporation Airport‹ einsteuerte, sahen es alle drei Männer gleichzeitig. Nichts war mehr stehengeblieben von den

stolzen Bauten, dem hohen Kontrollturm und den langgestreckten Hallen. Nur wirre Trümmer, zentnerschwere Brocken aus Stahlbeton und verbogene Träger erinnerten daran, daß hier noch vor kurzer Zeit Raumschiffe ins All gestartet waren.

Und keinen Menschen sah man. Sie alle waren ausgelöscht, dahingerafft von Lebewesen einer anderen Lebensform!

Kämpfen oder untergehen

Im Weißen Haus in Washington hatte die Panikstimmung ihren Höhepunkt erreicht.

»Es ist lächerlich, zu behaupten, daß die Armee nicht mit ein paar Büschen fertig werden kann!« General Sherman, der mehrere Generalstabsoffiziere in seinem Dienstzimmer um sich versammelt hatte, ereiferte sich. »Zwei Städte sind bereits geräumt worden, die Bewohner sind evakuiert. Vom Schicksal der Menschen in einigen Dörfern wissen wir nichts! Wir haben die Pflicht und Schuldigkeit, endlich etwas zu unternehmen!«

Ein Major wagte den Einwand: »Bisher sind alle derartigen Versuche ohne Erfolg geblieben. Diese Pflanzen, woher sie so plötzlich kommen, wissen wir ja nicht, sind gegen alle Bekämpfungsmittel immun.«

»Dann greift eben mit Waffen an, wenn schon die chemischen Mittel versagen. Schießt sie zusammen, obwohl es komisch aussieht, wenn man mit Maschinengewehren gegen Blumen vorgeht.«

»Auch das ist schon versucht worden, General. Und es hat tatsächlich komisch ausgesehen, wie drei Maschinengewehre gleichzeitig auf die Pflanzen schossen, wie sie große Löcher rissen – und wie sich die Löcher gleich wieder schlossen, als sei nichts geschehen!«

Der General atmete schwer. »Und was ist mit den Maschinengewehren?«

Ein anderer Offizier schaltete sich ein. »Fragen Sie lieber nach den Menschen hinter den Waffen, General. Die Maschinengewehre haben wir später gefunden, unbeschädigt übrigens, aber die Menschen, neun brave Soldaten, sind seither verschwunden. Spurlos verschwunden.«

Die Unterhaltung wurde unterbrochen durch einen erregten Wortwechsel vor der Tür. Man konnte die erregten Männerstimmen, die sofort Einlaß forderten, und die beharrliche Ablehnung des Wachtpostens unterscheiden. General Sherman wollte gerade aufbrausen und energisch den Posten um Ruhe bitten, als die Tür aufflog und zusammen mit dem Posten drei Männer in den Raum stürzten.

»Ich muß doch aber sehr bitten...«

Der General wurde vom Posten unterbrochen, der den etwas mißglückten Versuch eines Grußes machte. »Diese drei Männer hier...«

Auch er kam nicht zum Ausreden. Kein anderer als Val Norden war es, der den Posten mit sanfter Gewalt herumdrehte, wieder aus der Tür schob und sich dem General und den sprachlos zuschauenden Offizieren vorstellte.

»Sie sind General Sherman? – Gut! – Ich bin Val Norden, Raumschiffpilot der ›Sky Corporation‹, und diese Herren hier sind Direktor Eskins und der Funker Jugler. Ebenfalls von der Corporation.«

»Aber ich muß doch sehr bitten, meine Herren...«

Es war das Schicksal von General Sherman, daß er an diesem Tage nicht mehr aussprechen durfte, was er sagen wollte.

Norden winkte mit einer Handbewegung ab. »Wir haben bestimmt Gründe, gewichtige Gründe, um hier einzudringen und Ihre Besprechung zu stören. Hören Sie bitte eine Minute

zu. Dann können Sie uns hinauswerfen lassen – oder weiter zuhören!«

Resigniert, aber doch von der Sicherheit des Mannes vor ihm stark beeindruckt, bot der General Sitzgelegenheiten an.

»Danke, General. Ich bleibe lieber stehen. Wir, die beiden Herren hier, und ich, kommen gerade vom ›Sky Corporation Airport‹. Von den ganzen Anlagen steht nichts mehr, kein Stein ist mehr auf dem anderen. Er machte eine Pause. »Und kein Mensch lebt mehr!«

Der General fuhr auf. »Auch dort diese komischen Blumen?«

Val Norden lächelte müde. »Komische Blumen klingt gut. Wissen Sie denn überhaupt, was es mit diesen – körnigen Blumen – auf sich hat? Wissen Sie denn schon, daß diese Blumen in Wirklichkeit lebende Wesen sind. Daß es die Wesen einer anderen Welt sind, die durch einen Zufall, oder besser noch, durch ein ungeheures Unglück, auf unseren Planeten gekommen sind?«

Der General und die Offiziere sagten keinen Ton. Zu ungeheuerlich war diese Behauptung. Sie konnten es nicht begreifen, es überstieg einfach ihr Begriffsvermögen.

Norden verlangte nach einem Tonbandgerät. Ohne noch ein weiteres Wort zu sagen, legte er die Bandspule auf und ließ Norgaard Viking sprechen.

»Bitte, noch einmal!« Das war alles, was General Sherman sagte, als das Tonband abgelaufen war. Norden erfüllte den Wunsch, ließ das Band zurücklaufen. Wieder klang die Stimme Norgaard Vikings auf.

Minutenlang herrschte darauf betretenes Schweigen. Minutenlang formten sich in den Gehirnen der Offiziere Bilder grausamer Schrecklichkeit, von Verwüstung und Zerstörung. Sie sahen alles irdische Leben ersterben, sahen sich hilflos der Gewalt fremder Mächte ausgeliefert.

Val Norden beobachtete diese Entwicklung und die Stimmung mit Sorgen. Er wußte, daß man mit Ängstlichkeiten keinen Kampf aufnehmen kann. Und gekämpft mußte werden. Hart und unerbittlich, auch wenn es jetzt noch aussichtslos schien.

»General, meine Herren, Sie haben den Bericht unseres Raumpiloten Norgaard Viking gehört. Seine Warnung kam für uns zu spät, denn aus irgendeinem Grunde ist doch Sauerstoff in das Innere der ›Stardust‹ gelangt. Wie es weiterging, wissen Sie selbst. ›Sky Corporation Airport‹ wurde vernichtet, die Pflanzen Gerns sind weiter auf dem Marsch durch unser Land. Städte sind geräumt worden, Dörfer sind zerstört.«

Wie zur Bestätigung dieser Worte klingelte in diesem Moment das Telefon. General Sherman erhielt neue Berichte. Müde legte er nach kurzem Dank den Hörer wieder auf.

»Sie haben leider nur allzu recht, Norden. Die Pflanzen sind weiter auf dem Marsch. Luftaufklärungsstaffeln haben festgestellt, daß nach ihrem Vorbeizug kein Haus mehr steht – und kein Mensch mehr lebt.«

»Und wo befinden sie sich jetzt?«

»Auf dem Wege nach New York!«

Wie ein Blitz schlugen diese fünf Wörter ein. Wie ein alles vernichtender Blitz. New York in Gefahr. Millionen Menschen würden Opfer werden.

Val Norden zog nervös an seiner Zigarette. Das durfte nicht sein. Dieses Unglück mußte verhütet werden. Schließlich faßte er einen Entschluß. »Wir müssen New York evakuieren, genauso, wie schon die beiden anderen Städte!«

»Das ist unmöglich! Sie können nicht mehrere Millionen Menschen aus der Stadt abtransportieren!«

»Ein Unmöglich darf es einfach nicht geben, General.« Norden wurde ärgerlich. »Es ist unsere Pflicht und Schuldigkeit,

wenigstens die Rettung der Menschen zu versuchen.«

»Und wohin wollen Sie die New Yorker evakuieren? Und womit wollen Sie alle abtransportieren?«

»Wohin? In die entgegengesetzte Richtung, aus der die Pflanzen kommen! Und womit? Mit allem, was Räder hat. Mit Eisenbahnen, Omnibussen und Personenkraftwagen. Ich würde Pferdegespanne nehmen, wenn es die noch in New York gäbe. Kinder und Frauen werden geflogen – am besten gleich zur Westküste. Dort sind sie sicher!« Wenigstens vorerst – das aber sagte er nicht, sondern dachte es nur.

»Was Sie vorschlagen, Norden, das bedeutet nationalen Notstand!«

»Zum Kuckuck noch einmal, General, haben wir denn keinen nationalen Notstand? Was verlangen Sie denn noch? Genügt es nicht, daß die Bewohner des Landes – aufgeessen werden?«

Jetzt war das Wort heraus, das man bisher immer vermieden hatte, auszusprechen.

Dieses Wort löste auch endlich den Entschluß Shermans aus. »Sie haben recht. Lieber eine Panik als den Untergang der Staaten!«

Er wollte schon zum Telefonhörer greifen um die notwendigen Anordnungen zu geben, als er von Val Norden noch einmal unterbrochen wurde. »Ich bin noch nicht fertig, General. Die Evakuierung New Yorks ist nur eine Augenblickslösung.«

Sherman verstand nicht. »Aber Sie haben doch eben selbst angeregt, daß das die einzige Möglichkeit ist.«

»Natürlich. Die einzige Möglichkeit, um für den Augenblick die New Yorker zu retten. – Aber wollen Sie eine Stadt nach der anderen evakuieren? Es wird nicht lange mehr dauern, und Sie haben keinen Platz mehr in den Staaten. Irgendwo müssen Sie mit den Menschen ja schließlich hin.«

Der General ließ den Telefonhörer wieder sinken. Sein eben noch Energie ausstrahlendes Gesicht zog sich wieder in die Länge. Er war verzweifelt und gab das auch unumwunden zu. »Solche Situationen hat man auf keiner Kriegsschule gelehrt. Ich bin mit meinem Latein am Ende. Was sollen wir tun?«

»Kämpfen, General! Diesen komischen Lebewesen vom Planeten Gern den Kampf ansagen. Kampf bis aufs Messer!«

Trotz des Ernstes der Lage konnten einige der Offiziere ein leises Lachen der Überlegenheit nicht unterdrücken. »Sie haben gut reden, Mr. Norden. Wir haben uns schon zum Kampf gestellt.

Wir haben die modernsten Waffen angewendet. Maschinengewehre, Schnellfeuergeschütze und Bomben. Ich kann Ihnen sagen, es war nutzlos!«

»Kein Wunder!« Val Norden konnte es kaum fassen, daß die immerhin doch aufgeschlossenen Offiziere noch nicht hinter das wahre Wesen der Eindringlinge gekommen waren. »Das ist doch kein Wunder, meine Herren! Wenn Sie auf einen Baum schießen, dann bekommt der Baum zwar ein Loch, geht aber nicht ein. Die Wesen von Gern sind anders als wir! Das müssen wir uns immer vor Augen halten.« Er dachte einen Moment nach. »Was bringt Pflanzen um?«

»Chemische Gifte«, schaltete sich ein Offizier ein, fügte aber gleich hinzu, »das haben wir auch schon ausprobiert. Die Wesen reagieren nicht auf das Gift.«

Val Norden stutzte. »Wie sind die Gifte angewendet worden?«

Der Offizier wußte es auch nicht, ließ sich aber telefonisch Auskunft geben. »Man hat mit Hubschraubern einen mehrere Kilometer langen Streifen chemischer Bodengifte abgeregnet.«

»Sind die Pflanzen mit den Giften in Berührung gekommen?«

»Nein, sie haben den Streifen umgangen.«

»Ich dachte es mir.« Norden nickte befriedigt. »Wir dürfen nicht vergessen, daß es sich um intelligente Lebewesen handelt. Wir Menschen würden auch nicht mit offenen Augen in eine Grube stürzen, die man vor uns ausgehoben hat. Wir würden sie umgehen, genauso, wie es die Wesen von Gern taten.«

Norden trat zum Fenster und sah hinunter auf die Straße. Dort unten ahnte man noch nichts von dem furchtbar drohenden Schicksal, dort unten ging man seinem Tagewerk nach, so, als sei nichts geschehen. Er wandte sich wieder zurück. »Womit kann man noch Pflanzen umbringen?«

Der Funker Jugler, der die ganze Zeit über still neben der Tür gestanden hatte und sich nicht getraute, etwas zu sagen, drängte sich nach vorn. »Es klingt vielleicht dumm, Mr. Norden, aber meine Eltern, die im Süden eine Farm haben, verbrennen das Unkraut immer!«

»Menschenskind, ja! Das ist die Lösung. Gegen Feuer sind die Pflanzen bestimmt nicht immun.«

General Sherman gab inzwischen seine Anweisungen zur Evakuierung New Yorks und beachtete nicht das Gespräch zwischen Norden und Jugler. Erst als er fertig war, sah er die leuchtenden Gesichter der beiden Männer.

»Haben Sie ein Mittel gefunden?«

Während Jugler begeistert nickte, dämpfte Norden etwas den aufkommenden Optimismus. »Vielleicht, General. Wir wollen es mit Feuer versuchen. Stellen Sie mir hundert Freiwillige mit Flammenwerfern zur Verfügung, damit wir den Dingen etwas die Hölle heiß machen können.«

Ruf aus dem All

Die Straßen New Yorks waren wie leergefegt. Vor ein paar Stunden hatten die letzten Armeelastwagen voll mit Menschen die Stadt verlassen, waren die letzten Flugzeuge gestartet.

Es war totenstill in den Straßen, und wenn von irgendwoher der Stundenschlag einer Kirchenuhr dröhnte, hallte es dumpf und klagend von den Häuserwänden wider. In der Eile der Flucht offengelassene Fenster wurden vom Wind hin und her bewegt. Alle Türen in der Stadt standen offen, und es wäre für lichtscheues Gesindel leicht gewesen, jetzt Beute zu machen, von der sie bis an ihr Lebensende sorglos und in Freuden hätten leben können.

Aber mochte die Gier nach leicht erworbenem Reichtum auch noch so groß sein – die Angst vor den Bewohnern Gerns war größer! Nicht ein einziger Mensch war mehr in der Stadt.

Vom Westen her näherten sich mehrere schwere Lastenhubschrauber der Stadt, schwebten wie giftige Hornissen sirrend über den Häusern und ließen sich dann langsam zur Erde nieder.

Die aussteigenden Soldaten warfen scheue Blicke in die toten Straßen, und manches Scherzwort, das ihnen auf den Lippen lag, wurde im Keim erstickt und nicht mehr ausgesprochen. Die Männer mit den Flammenwerfern fühlten sich durchaus nicht mehr als Helden, wenn sie bei ihrem Abflug auch so gefeiert worden waren.

»Steht nicht herum, Jungens! Wir müssen uns beeilen!« Val Norden hatte die um sich greifende Deprimierung der Soldaten bemerkt und wandte das alte Rezept an: Arbeit verscheucht trübe Gedanken!

Weit auseinandergezogen postierte er die einzelnen Flam-

menwerferabteilungen längs der Highway 611, auf der sich nach den letzten Meldungen die Pflanzen näherten. Fast einen Kilometer weit auf jeder Seite der Straße hockten in Deckungen die Männer mit ihren gefährlichen Waffen.

Ganz vorn an der Spitze, dort, wo es zum ersten Zusammenstoß kommen mußte, hatte sich Val Norden seinen Platz ausgesucht. Die Hubschrauber hatten die Stadt längst wieder verlassen. Val Norden und die Freiwilligen waren jetzt auf sich selbst gestellt.

Würde Jugler mit seiner Idee recht behalten? War Feuer wirklich ein wirksames Mittel? Norden schlug sich die sorgenden und nagenden Gedanken aus dem Kopf. Er hatte nur den einen Wunsch, daß die Pflanzen so bald wie möglich auftauchen, daß seine Leute nicht durch langes Warten nervös würden.

»Mr. Norden, ein Hubschrauber kommt!«

Einer der Soldaten deutete aufgeregt in den blauen Himmel, wo langsam die Maschine näher kam und wie suchend hin und her flog.

Norden nickte, sprang aus der Deckung hoch und schwenkte auffällig ein großes, buntes Tuch. Der Pilot im Hubschrauber schien nur auf dieses Zeichen gewartet zu haben, denn die Maschine kam näher und blieb dann stillstehend wenige Meter über Norden schweben.

An einem Sandbeutel befestigt, löste sich ein Notizzettel von der Maschine und fiel fast genau vor Norden nieder. Dann flog die Maschine weiter.

»Gegner noch etwa 30 Kilometer entfernt. Dürfte bei seiner Marschgeschwindigkeit vermutlich in einer halben Stunde New York erreichen. Wünschen viel Glück!« Gezeichnet war der Zettel mit dem Namen des Hubschrauberpiloten, der im Auftrag Nordens den Gegner erkundet hatte.

Aufatmend riß Norden den Zettel in kleine Fetzen. Zündete sich dann noch eine Zigarette an und ließ von Mann zu Mann weitersagen: »In ein paar Minuten ist es so weit. Der Gegner kommt auf Highway 611 genau auf uns zu. Ruhe bewahren und erst dann angreifen, wenn die Pflanzen auch wirklich von den Flammen erreicht werden.«

Tief sog er noch einmal den Rauch seiner Zigarette ein, warf sie dann fort und trat sie sorgfältig aus.

Die nächsten Minuten zerrten an den Nerven. Nervös finger-ten die Männer an den Flammenwerfern herum und verdreh-ten ihre Köpfe in die Richtung, aus der der Gegner kommen mußte.

Und er kam!

Schon von weither sah man am Horizont eine Staubwolke aufwallen, hörte man ein seltsames Zischen und Surren in der Luft, und der Wind trug Geräusche herüber, wie sie die Män-ner noch niemals gehört hatten.

Dann ging alles viel schneller, als man es sich vorgestellt hat-te. Wie ein Sturmwind glitt eine geschmeidig wogende Masse heran. Man konnte keine bestimmten Formen erkennen, es war, als sähe man auf ein wogendes Kornfeld mit Pflanzen, so hoch wie ein Haus. Die seltsamen Bewohner Gerns berührten kaum den Erdboden, sie schienen zu hüpfen, zu schweben. In der Luft lag ein Brausen und Singen, eine überirdische grau-sam-schöne Melodie.

»Achtung! – Aufpassen!« Norden schüttelte mit aller Kraft die auch ihn gefangenhaltende Lähmung ab. Mit Gewalt zwang er sich zum Handeln, seine Stimme überschlug sich. »Los! – Laßt sie nicht vorbei!«

Gleichzeitig mit seinem Aufspringen ließ er den schweren Flammenwerfer aufzischen. Auch bei den Soldaten neben ihm hatte sich der Bann gelegt, und mit wilden Schreien, wohl um

sich selber Mut zu machen, ließen auch sie die Flammenwerfer Tod und Verderben speien. Meterlange Flammenschlangen schossen hervor, ringelten und kräuselten sich, und der dick-schwarze Ölqualm stieg kerzengerade in den Himmel und kündete den fernen Beobachtern, daß die große Schlacht begonnen hatte.

Val Norden wandte keinen Blick von seinen Gegnern ab. Man hörte keinen Schmerzensschrei, keinen Kommandoruf. Nur das hohe Singen, das bis eben noch in der Luft gelegen hatte, war erstorben. Stattdessen vernahmen die Männer einen tiefen, drohenden Brummtön.

Man kämpfte gegen Schemen, gegen Gestalten aus einer Welt, die für die biedereren Soldaten unfassbar und unbegreiflich war.

Die wogende Masse war in Unordnung geraten, sie stockte und glitt dann weit auseinander. Für einen Moment bekamen Val Norden und die Soldaten wieder etwas Luft, hatten Zeit zu einem ruhigen Atemzug und konnten sich den ätzenden und beißenden Schweiß aus den Augen wischen.

»Geschafft, Mr. Norden! Geschafft!« Ein neben Norden stehender Soldat drehte ruhig und gelassen das Ventil seines Flammenwerfers zu. »Den komischen Brüdern haben wir eine Lektion erteilt, die ihnen sicherlich die Freude am Wiederkommen verleidet,«

Norden nickte nur. Skeptisch beobachtete er mit einem guten Glas die immer noch weiter zurückflutenden Bewohner Gerns. Noch sah man nur, daß sie tatsächlich bis fast an den Horizont zurückgingen. Aber jetzt, täuschte er sich, oder trat das ein, was er befürchtet hatte?

Er kniff die Augen zu und regulierte das Glas auf die höchste Schärfe ein. Was er sah, ließ ihm das Blut in den Adern stocken. In einem weiten Halbkreis hatten sich die Ungeheuer

vom Planeten Gern formiert und kamen wieder näher.

»Zurück, Leute! Sofort zurück bis in die Stadt!« Nordens Stimme überschlug sich, als er den Rückzugsbefehl gab. »Die Ungeheuer wollen uns einkreisen. Wenn der Ring geschlossen ist, sind wir verloren. Unsere einzige Möglichkeit der Rettung ist die Flucht in die Stadt! Los, jede Sekunde ist kostbar!«

Auch die Soldaten sahen jetzt das neue Manöver des Gegners. Es war tatsächlich allerhöchste Zeit, wenn sie der drohenden Umklammerung entgehen wollten.

In höchster Eile, und so schnell man mit den schweren Flammenwerfern vorwärts kam, flüchteten die Männer in die Stadt. Begleitmusik war das zu einem ungeheuren Dröhnen angeschwollene Summen des immer mehr aufrückenden Gegners.

Die Bewohner Gerns bemerkten die Absicht der Soldaten und Val Nordens und verstärkten ihre Anstrengungen, die Flüchtenden einzuholen. Aber um ein paar hundert Meter, um den Bruchteil von einer Minute, kamen sie zu spät. In den hochaufragenden Mauern New Yorks fanden Val Norden und die Soldaten erst einmal Schutz.

»Verteilen! Nicht zusammenbleiben. Trupps von je zehn Mann bilden, die immer in anderen Straßen verschwinden!« Mit einem schnellen Blick über die Schulter zum Gegner hin gab Norden seine letzte Anweisung und verschwand dann selbst mit einigen Männern, die sich ihm wie selbstverständlich angeschlossen hatten, durch die wirbelnde Drehtür eines großen Gebäudes.

Aufatmend scharten sich die Männer um ihn. »Was nun, Mr. Norden? Jetzt dürften wir mit dem Latein am Ende sein, was?«

Norden zuckte mit den Schultern. »Scheint so. Aber wir haben immerhin festgestellt, daß die Ungeheuer etwas gegen Feuer haben. Ob sie daran zugrunde gehen, müssen wir abwarten. Unangenehm sind ihnen die Flammen aber sicher ge-

wesen, denn sonst wären sie ja nicht zurückgewichen.«

»Sie sind allerdings auch wiedergekommen!«

»Eben.« Norden nickte dem Sprecher zu und bot ihm eine Zigarette an, »und wie sie wiedergekommen sind. Taktisch klug geleitet. Sie wollten uns in die Zange nehmen, so daß wir wie eine Maus in der Falle gegessen hätten. Die Pflanzen sind klüger, als wir denken. Mag ihr Aufbau auch noch so primitiv sein, im Denken jedenfalls nehmen sie es mit den Menschen auf.

In diesem Augenblick hörte man von ein paar Straßen weiter her das berstende Krachen niederstürzender Mauern, splitterte Glas und zogen dichte Wolken von Schutt und Trümmerdreck vorbei.

»Halt, hierbleiben. Die Straße ist der sichere Tod!« Nordens besonnene Stimme hielt einige Übereifrige zurück, die aus der Tür laufen wollten. »Wir wollen von oben, vom Fenster aus, sehen, was los ist.«

Vom zwölften Stockwerk des Hauses aus bot sich ihnen ein Bild des Grauens. Um ein zusammengebrochenes Hochhaus wogte die Masse der Ungeheuer, schien einen teuflischen Tanz aufzuführen, und jedesmal, wenn die wogende Masse an eins der umstehenden Häuser stieß, wankten die Mauern, sprangen die Fensterscheiben und dröhnte Lärm auf.

Die Bewohner Gerns mußten einen der geflüchteten Trupps im Haus entdeckt haben. Was mit den Männern geschehen war, das konnte man nicht mehr sehen – nur ahnen!

Erschüttert trat Norden vom Fenster zurück. Die anderen Männer sagten kein Wort.

Norden brach schließlich das Schweigen. »Es ist nur eine Frage der Zeit, bis alle Trupps aufgespürt und vernichtet sind. Entweder müssen wir aus der Stadt heraus – oder wir müssen Hilfe anfordern.«

Das Lachen der Soldaten klang gequält. »Entweder – oder, Mr. Norden. Wir fürchten nur, daß beides nicht ganz einfach sein wird. Wie sollen wir Hilfe bekommen?«

Norden sah einen der Männer nach dem anderen ernst an. »Es gibt noch eine Möglichkeit, wenn sie auch nur gering ist. Sehr gering sogar! Wir müssen von hier aus funken.« Dabei drehte er sich um und wies auf den vom Fenster aus sichtbaren, schlanken Turm des NBC-Rundfunk- und Fernsehgebäudes. Vom Fenster aus schien die Entfernung bis dahin nur ein Katzensprung zu sein, aber jeder wußte, daß sie mindestens zehn Minuten Autofahrt vor sich hatten. Und in den Straßen lauerten die Ungeheuer.

»Nun, was meint ihr dazu? Sollen wir es versuchen?«

Einer der Soldaten hatte sich zum Sprecher gemacht. »Sie sind der Boß, Mr. Norden, und Sie müssen auch entscheiden. Wir machen das, was Sie sagen.«

Trotz des Ernstes der Situation mußte Norden lachen. »Schön, von mir aus kann es dann also losgehen. Ich brauche aber noch einen Mann. Einen Freiwilligen natürlich, der mir während der Fahrt das Viehzeug da draußen vom Leibe hält.«

Bei den Soldaten gab es keine langen Diskussionen. Jeder wollte der Freiwillige sein und mitgehen. Schließlich machte der Sprecher den Vorschlag: »Nehmen Sie uns doch alle mit. Es ist schließlich gleichgültig, ob wir hier in diesem Hause sitzen oder uns im NBC-Bau verkriechen.«

Dieser Gedanke leuchtete ein. Warum eigentlich sollte Norden noch einmal den Trupp teilen? Deshalb also nickte er und gab dann Anweisung, vorsichtig von den Fenstern aus zu erkunden, wo in der Nähe stehengelassene Wagen zu finden wären. Der Sprecher der Soldaten winkte ab. »Ist nicht nötig, Mr. Norden. In der Kellergarage dieses Hauses stehen noch drei Fahrzeuge, ich habe sie vorhin entdeckt.«

»Gut, dann fahren wir die Wagen bis an die Garagentore, reißen dann die Tore auf und versuchen den Durchbruch zum NBC-Haus.« In der Kellergarage stellte man fest, daß einer der Wagen sogar ein Cabriolet war, sich also hervorragend zum Aufmontieren des Flammenwerfers eignete.

In dem großen Gewölbe herrschte eine atemberaubende Spannung, als die drei Wagen mit leisen, kaum hörbar laufenden Motoren in einer Reihe nebeneinander hinter der Garagentür standen. Im letzten Moment kam Val Norden noch eine Idee. »Ein Mann noch einmal in eines der oberen Stockwerke und nachsehen, wo die Ungeheuer jetzt sind.«

Widerspruchslos machte sich einer auf den Weg. Als das Telefon in der unterirdischen Garage schrillte, zuckte alles zusammen, brach dann aber in befreiendes Lachen aus. Norden nahm den Hörer ab, »Na, wo ist der Gegner?«

»Bewegt sich in Richtung zum Flughafen Idlewild. In der Stadt ist von hier aus nichts zu sehen!«

»Okay. Kommen Sie so schnell wie möglich wieder herunter. Die Gelegenheit scheint gerade besonders günstig zu sein.«

Keine Minute später heulten die Motoren der Wagen auf und rissen die Fahrzeuge die Auffahrt hinauf auf die Straße. Man brauchte keine Rücksicht auf den sonst hier herrschenden Verkehr zu nehmen. Die Straßen waren wie leergefegt. Norden saß am Steuer des ersten Wagens. Sein Blick ging mehr zum Himmel als auf die Fahrbahn. Seine Hände umklammerten das Lenkrad, sein Fuß trat das Gaspedal bis zum Anschlag durch. Dichtauf folgten die anderen Wagen. Kreischend, nur auf zwei Rädern, schleuderte man durch die Kurven.

»Deckung, tief ducken!« Norden schrie es dem Mann neben ihm zu, trat scharf auf die Bremse und jagte den Wagen rücksichtslos durch die Scheibe eines Warenhauses, mitten hinein in die Auslage. Neben ihm bremsten gleich die beiden anderen

Wagen.

Schon im Weiterlaufen gab Norden hastig eine Erklärung. »Die letzten paar hundert Meter laufen wir zu Fuß. Die Wagen vor dem NBC-Haus hätten die Ungeheuer auf unsere Spur bringen können.«

Unangefochten erreichten sie den riesigen Gebäudekomplex des Funkhauses. Kein Pförtner hielt sie auf, und wo sonst betriebsames Leben herrschte und ein pausenloses Programm vom frühen Morgen bis in die späten Nachtstunden hinein gesendet wurde, da herrschte jetzt die öde Leere des Todes.

»Hoffentlich klappt es!« Norden raste durch die weiten Räume hinauf bis zum technischen Herz, bis zum Betriebsraum. Ein schneller Blick auf die Meßinstrumente zeigte ihm, daß die Energieversorgung noch nicht unterbrochen war. Der Sender bekam nach wie vor Strom. Ohne sich groß um Wellenlängen und Sendefrequenzen zu kümmern, schaltete Norden den Sender auf volle Leistung und zog sich ein Mikrofon heran.

Die Soldaten standen um ihn herum, als er sprach. »Hier spricht Val Norden vom Sendehaus des NBC aus New York. Hier spricht Val Norden aus dem Sendehaus des NBC aus New York. Ich rufe Washington. Ich rufe Washington! Unser Angriff gegen die Bewohner Gerns hatte keinen Erfolg. Wir sind in die Stadt geflüchtet. Sendet Hilfe, schickt Hubschrauber, mit denen wir flüchten können. Hier spricht Val Norden. Wir brauchen dringend Hubschrauber zur Flucht aus der Stadt. Gebt sofort Antwort über Wellenlänge der ›Sky Corporation«. Gebt Antwort über Wellenlänge der ›Sky Corporation«. Schickt schnell Hilfe!«

Er schob das Mikrofon zurück und sah sich suchend um. Ein Funkgerät, mit dem sonst die NBC-Leute Nachrichten empfangen, schien ihm richtig zu sein. Auch dieses Gerät arbeitete. Schnell hatte es Norden auf die richtige Wellenlänge

eingestellt und schob sich die Kopfhörer über.

Als einer der Soldaten etwas sagen wollte, bat Norden mit einer Handbewegung um Ruhe. Ganz leise, kaum zu vernehmen, hörten seine Ohren Laute. Noch einmal korrigierte er die Einstellung des Empfängers, und dann dröhnte plötzlich schmerzhaft eine Stimme auf.

»... sind völlig zwecklos. Erst einmal müssen die Ungeheuer beruhigt werden. Ich schlage vor...« Die Stimme wurde wieder leise, dann war sie gar nicht mehr zu verstehen. Norden sah ratlos auf. Wer hatte da gesprochen? Wer hatte sich in die Sendung eingeschaltet? Kurz entschlossen setzte er sich noch einmal an das Mikrophon des NBC-Sendenetzes.

»Hier spricht wieder Val Norden. Hier spricht wieder Val Norden. Wir empfangen auf Wellenlänge der ›Sky Corporation‹ unbekannte Sendung. Empfang äußerst schlecht. Sendenergie verstärken. – Jetzt rufe ich Washington. Val Norden aus New York ruft Washington. Wo bleiben die Hubschrauber?«

Wieder kam statt der Antwort die Stimme des Unbekannten aus dem Empfänger. »Sei nicht so stur, Norden. Tue lieber, was ich dir sage.« Norden zerbrach sich den Kopf. Die Stimme kannte er doch? Auch wenn sie verzerrt klang und durch Störgeräusche entstellt wurde, irgendwie war ihm der Sprecher bekannt.

Der Unbekannte fuhr fort: »Na, ist dir endlich ein Licht aufgegangen?«

»Norgaard Viking! Herrgott – Norgaard Viking! Ich denke, du bist tot!?« Obwohl Viking ihn nicht hören konnte, schrie Norden seine Freude hinaus. Die Soldaten begriffen nichts von diesem Wortwechsel.

Es hätte gar nicht mehr der Bestätigung durch Viking selbst bedurft, als er jetzt meldete: »Hier spricht Norgaard Viking

aus dem Raumschiff ›Stardust‹. Erklärungen folgen später. Jetzt nur nochmals die dringende und ernste Mahnung, nicht noch mehr Menschen aufs Spiel zu setzen. Val Norden und die Soldaten genügen völlig. Ich schlage vor, daß die Bewohner Gerns zum Schlachthof gelockt werden!«

Ebenso wie Val Norden sprachlos ob dieses unverständlichen Ratschlages am Empfänger saß, hörten im gleichen Moment in Washington General Sherman und einige Offiziere diese Sendung mit. Völlig verwirrt von der Wendung der Lage, wendete sich der General hilfesuchend an Direktor Eskins. »Wer ist denn nun plötzlich dieser Norgaard Viking, und wie kommt er an ein Raumschiff von Ihnen? Ich denke, daß Viking tot ist und die ›Stardust‹ zerstört wurde? können Sie mir Aufklärung geben?«

Eskins schüttelte nur den Kopf. Das alles hier, das Geschehen der letzten Tage seit der Landung der ›Stardust‹, konnte von ihm nicht mehr gedeutet werden. Noch einmal verneinte er. »Tut mir leid, General, das alles ist mir ein genauso großes Rätsel wie Ihnen!«

Norgaard Viking hat eine Idee

Hätte Norgaard Viking das sprachlose Erstaunen in General Shermans Zimmer in Washington, und auch das im Sendebebetriebsraum des NBC-Gebäudes in New York, sehen können, dann wäre er sicherlich in befreiendes Lachen ausgebrochen. Aber Auskunft darüber, wie er von den Toten auferstanden war und mit der ›Stardust‹ wieder von der Erde starten konnte, diese Auskunft hätte er auch den Neugierigen nicht geben können.

Er konnte sich lediglich daran erinnern, daß sein unruhiger Schlaf nach der geglückten Landung auf ›Sky Corporation Air-

port« im Innern des immer noch dicht verschlossenen Schiffes plötzlich gestört worden war. Die Aufregungen seiner abenteuerlichen Fahrt nach Gern und die Flucht zurück zur Erde, und nicht zuletzt auch die Strapazen des Landemanövers aber hatten ihn so geschwächt, daß er trotz des Lärms an der Außenwand der ›Stardust‹ apathisch liegenblieb.

Erst als ihm klar wurde, daß man mit Gewalt das Schiff öffnete, war er aufgeschreckt. Da aber war es schon zu spät gewesen!

Die in totenähnlichem Schlaf liegenden Ungeheuer von Gern waren mit Sauerstoff in Berührung gekommen, hatten die Starre von sich abgeschüttelt, waren zu neuem Leben erwacht. Zusammen mit der Erkenntnis, daß jetzt eine Schreckenszeit für die Erde anbrechen würde, war Viking aber auch zu der Überzeugung gekommen, daß er noch einmal zu retten versuchen mußte, was irgendwie zu retten war.

Während er beobachten mußte, wie die zwei unbekanntem Eindringlinge in die ›Stardust‹ zerrissen wurden und die Ungeheuer dann zum Kontrollturm entschwebten, überlegte er sich fieberhaft, wie er das Schiff wieder startklar machen konnte.

Zuerst einmal entledigte er sich des unbequemen Raumanzuges und sog tief die frische Nachtluft in die Lungen. Aber nur einen kleinen Augenblick gab er sich der Erholung und Entspannung hin. Das berstende Krachen des zusammenstürzenden Kontrollturmes und die Schreie der Menschen in höchster Todesnot mahnten ihn wieder an seine Aufgabe.

»Ich muß es zumindest versuchen«, murmelte er vor sich hin, als er vorsichtig die Größe des aufgeschweißten Loches in der Schiffswand feststellte. Es war ein hartes Stück Arbeit, als er, allein auf sich selbst gestellt und mit den nur unvollkommenen Bordmitteln, eine Haftplatte über das Leck legte und

sie mit der Energiestrahlpistole erst festheftete und dann säuberlich mit der ausgezackten Schiffswand zu einem Ganzen verband.

Er war völlig durchgeschwitzt, als er die Arbeit endlich getan hatte. Zunächst schien ihm keine weitere Gefahr von den Ungeheuern zu drohen, denn jetzt waren sie am Rande des weiten Flugfeldes und demolierten gerade die langgestreckten Empfangshallen für die Passagierabfertigung. Norgaard Viking gab sich aber keinen Illusionen hin. Die Ungeheuer waren klug, sehr klug sogar, und sie würden vermutlich schneller als ihm lieb war zum Raumschiff zurückkehren.

Die ›Stardust‹ war zwar jetzt wieder startklar – aber noch fehlte das Wichtigste an Bord: Der Betriebsstoff. Ohne Treibstoff war das Schiff nur ein totes Wrack!

Wo aber Treibstoff hernehmen? Unbemerkt hernehmen?

In Halle VII, dort, wo die ›Stardust‹ eigentlich hingehörte, würde er Treibstoff genug finden. Für einen Augenblick spielte er mit dem Gedanken, sich aus dem Schiff zu schleichen, zur Halle VII zu rennen und dort einen der Tankwagen aufzufüllen und zurück zum Schiff zu fahren. Ebenso schnell verwarf er diese Idee aber wieder. Ehe er auch nur mit dem Umfüllen des Treibstoffes vom Tankwagen in die ›Stardust‹ begonnen haben würde, wären die Ungeheuer schon aufmerksam geworden.

Und was dann mit ihm passierte, darüber gab es keinerlei Zweifel und Meinungsverschiedenheiten!

Aber wie sollte er an den Treibstoff herankommen? Wie – wie nur – wie? Konnte ihm denn keiner einen Rat geben?

Es gab keinen mehr, der Rat geben konnte. Auf dem ganzen Gelände von ›Sky Corporation Airport‹ gab es keinen einzigen Menschen mehr, der Norgaard Viking hätte einen kleinen Hinweis geben können. Ganz allein auf sich gestellt war der einsa-

me Mann in dieser Nacht.

Jetzt, als alle unmittelbare Gefahr für Viking und sein Schiff vorüber war, als er immer wieder in weitem Bogen den Planeten Erde umflog, jetzt erschien alles wieder ganz einfach, was er dann gemacht hatte.

Kurzentschlossen hatte er mit dem letzten Rest der Treibstoffreserven die ›Stardust‹ auf dem Boden rutschen lassen und sie mit voller Wucht durch die Mauern von Halle VII gejagt. Genau neben den Treibstofftanks war das Schiff wieder zur Ruhe gekommen. Innerhalb von Sekunden war eine Schlauchverbindung hergestellt, hatte er die Ventile geöffnet und sich wieder zurück in den Kommandoraum begeben.

Während die mächtigen Pumpen den kostbaren Treibstoff Hub für Hub in die ›Stardust‹ förderten, sah Norgaard Viking auf dem Bildschirm, wie die Ungeheuer aufmerksam wurden, kehrt machten und langsam auf die Halle zukamen.

»Kommt nur! Kommt nur her! Zum zweitenmal habe ich euch ein Schnippchen geschlagen!« Grimmig lächelte der blonde Hüne, als er jetzt den Vorwärmer anheizte. Mit jeder Sekunde, die ihm die Bewohner Gerns noch Zeit ließen, floß weiterer Treibstoff in das Schiff.

Was er vorhatte, kam einem Selbstmord gleich. Er wußte das, kümmerte sich aber nicht mehr um das Risiko. In dem Moment, wenn die Ungeheuer das Schiff erreichten, in diesem Augenblick würde er starten. Der Treibstoffschlauch würde zerreißen. Hatte er Pech, dann würden die heißen Abgase den Treibstoff in Brand setzen, es würde eine Explosion geben, und...

Norgaard Viking brauchte nicht mehr weiter zu überlegen, die Ungeheuer waren da!

Fest rissen seine Hände den Startschalter nach unten. Das rote Licht auf der Armaturentafel erlosch, und der Andruck

preßte ihn in den weich und federnd nachgebenden Sitz.

Hinter der ›Stardust‹ zerriß der Knall einer Explosion die Luft, lohten Brände auf. Das Schiff aber war entkommen!

Nur gut zur Hälfte waren die Tanks des Schiffes gefüllt, das war das erste, was er nach dem geglückten Start, festgestellt hatte. Es war nicht viel, aber immerhin genug, um sich ein paar Tage von der Erde fernhalten zu können.

Auch jetzt ging sein Blick wieder zum Treibstoffmesser. Er brauchte vorerst keine Sorgen zu haben. Leicht regulierte er den Flug der ›Stardust‹ auf der vorgeschriebenen Bahn und wandte sich dann wieder dem Funkgerät zu.

»Die Bewohner Gerns zum Schlachthof locken!« Das war sein letzter Rat gewesen. Es wurde langsam Zeit, den bedrängten Erdbewohnern, und ganz besonders Val Norden und den Soldaten in New York, seinen Plan näher zu erläutern.

Er schaltete wieder die Welle der ›Corporation‹ ein. »Ich rufe Val Norden in New York. Ich rufe Val Norden in New York. Hier spricht Norgaard Viking von Bord der ›Stardust‹. Hier spricht Norgaard Viking. Versucht mit allen Mitteln, die Ungeheuer auf das Gelände des New Yorker Schlachthofes zu locken. Ihr müßt versuchen, die Bewohner Gerns von der Stadt abzuziehen und sie in den Kühlturm des Schlachthofes zu bringen. Habt ihr sie eingesperrt, müßt ihr sie so weit wie möglich unterkühlen. Ich hoffe...«

Während Norgaard Viking noch weitersprach, und Hinweise und Ratschläge gab, schlug sich Val Norden im Betriebsraum des NBC-Gebäudes mehrmals unmißverständlich mit der Hand gegen die Stirn.

»Natürlich, das ist die einzige Lösung. Das ist doch klar, erst einmal unterkühlen, so auf minus zehn oder zwanzig Grad, und dann versuchen, den ganzen Bau luftleer zu pumpen. Darauf hätten wir auch selber kommen können!«

Die Soldaten, die ihn noch immer umstanden, zuckten nur mit den Schultern. Ihnen paßte es wenig, daß jetzt die Hetzjagd durch die Straßen der Stadt noch einmal beginnen sollte. Sie gaben auch ehrlich zu, von dem einen Angriff auf die Ungeheuer genug zu haben. Restlos genug!

»Wissen Sie, Mr. Norden, wir haben uns freiwillig für einen Flammenwerferangriff gemeldet. Wir sind auch mit Ihnen hier zum Sender durchgebrochen. Aber was wir jetzt machen sollen, diese Ungeheuer sogar auf uns lenken und dann zum Kühlturm locken«, der Sprecher machte eine Pause und sah sich zu seinen Kameraden um. Als diese nickten, fand er wieder Mut und fuhr fort. »Also, Mr. Norden, wir sind der Ansicht, das geht zu weit. Da machen wir nicht mehr mit!«

Norden hatte mit steigendem Erstaunen diese Absage angehört. Erst wollte er aufbrausen und den Soldaten noch einmal die Gefährlichkeit der Ungeheuer für die Erde schildern, er wollte den Männern vorstellen, daß es jetzt allein an ihnen lag, sich selbst und alle anderen Menschen zu retten. Dann aber grinste er verstehend. Es war tatsächlich nicht jedermanns Sache, sich mit Bewohnern fremder Welten herumzuschlagen.

»Okay, Jungens, ich verstehe euch. Es ist auch nicht nötig, daß unser ganzer Haufen hier Lockvogel spielt. Machen wir es also so, daß ich jetzt für euch Hubschrauber anfordere, und ich dann allein das Tänzchen wage.« Dabei drehte er sich schon wieder zum Funkgerät um und nahm Verbindung mit Washington auf.

»Stop, Mr. Norden!« Der Sprecher schaltete rigoros das Gerät ab und unterbrach damit die Verbindung. »So ist das natürlich auch nicht. Wenn Sie hier in der Stadt bleiben, dann können wir Sie natürlich nicht allein lassen. Man hat uns noch niemals nachsagen können, daß wir einen Kameraden im Stich gelassen hätten.«

Norden schüttelte den Kopf. »Also, Jungens, jetzt müßt ihr euch tatsächlich und endgültig entscheiden: Wer hier raus will, der braucht es nur zu sagen. Ich, und wohl auch niemand anders, wird ihm deshalb einen Vorwurf machen. Wer es mit mir versuchen will, der muß sich darüber klarsein, daß es auf Leben und Tod geht!« Er sah einen der Männer nach dem anderen fest an.

Keiner der Soldaten senkte den Blick, alle sahen sie ihm fest in die Augen.

»Also abgemacht, ihr bleibt hier?« »Abgemacht, wir bleiben!« Wie aus einem Munde kam die Antwort.

Diesmal störte ihn keiner, als er über Funk mit Washington sprach und mitteilte, daß er und ein paar Männer Norgaard Vikings Vorschlag ausführen wollten.

»Na, denn man los!«

Die Sonne war inzwischen fast bis an den Horizont gesunken und warf lange Schatten. Vom obersten Stockwerk des NBC-Gebäudes aus hatte Norden festgestellt, daß die Ungeheuer anscheinend auf dem Flugplatz Idlewild zur Ruhe gekommen waren. Jetzt galt es, sie von dort wegzulocken, sie quer durch die Stadt zur anderen Seite zu bringen, und sie dann geschickt hinter sich her zum Schlachthof zu lotsen.

Vorerst einmal ohne große Sorgen machten sich Val Norden und die Soldaten auf den Weg in Richtung zum Flughafen. Unterwegs besorgten sie sich wieder ein Fahrzeug, diesmal aber einen offenen Lastkraftwagen, von dessen Ladefläche aus sie einen besseren Rundblick hatten und auf dem sie auch den Flammenwerfer montieren konnten.

In schneller Fahrt ging es durch die öden Straßen New Yorks dem Ziel zu.

»Verdammt, seid doch vorsichtig!« Norden trat unvermittelt scharf auf die Bremse. Einer der Soldaten hatte wohl im Über-

eifer noch einmal ein Ventil des Flammenwerfers einregulieren wollen, war dabei an den Zünder gekommen und hatte die Flamme ausgelöst.

Es war nur eine kleine Wolke schwarzen Qualms, die sich jetzt kräuselnd über die Häuserdächer hob. Aber Norden ahnte, daß die Ungeheuer die Wolken sehen und ihre Bedeutung auch richtig erkennen würden.

Sicherheitshalber wendete er gleich den Wagen und hob dann lauschend den Kopf. Da war es wieder! Das unheimliche Singen und Sirren in der Luft, das Schwingen und Schweben!

»Achtung! Sie kommen!« Val Nordens Stimme überschlug sich. »Festhalten. Es geht los!«

Mit einem Satz schoß der schwere Wagen vorwärts, tief preßte Norden das Gaspedal bis zum Anschlag nach unten durch. Der schwere Motor dröhnte und tobte, in den Zylindern wurden gewaltige Kräfte entfesselt, die den Lastkraftwagen vorwärtsrissen.

Norden hatte seine Augen zu schmalen Schlitzen zusammengezogen, seine Zähne preßten sich schmerzend in die Lippen. Fest umklammerten seine Hände das wild schlagende und zuckende Lenkrad. Trotz des dröhnenden Motors hörte er das Schreien der Soldaten hinter sich, hörte er die unartikulierten Laute der Männer, die dem Tod unmittelbar ins Auge sahen.

Durch die langen Straßen jagte der Wagen vorwärts, wurde von Val Norden in halsbrecherische Kurven gerissen. Hell jaulten die Reifen auf, dumpf dröhnten die Federn, wenn das Fahrzeug wieder in Geradeausfahrt ging.

Nur nicht umsehen – nur nicht nachschauen, wie weit die Ungeheuer schon heran sind! Immer wieder hämmerte sich Norden diesen Befehl ein. Er durfte nichts riskieren, er durfte keine Sekunde lang die Fahrbahn aus den Augen lassen.

Schleudernd riß er den Wagen in die letzte Kurve. Vor ihm

begann jetzt die schnurgerade Straße zum weiten Schlachthofgelände. Es waren vielleicht nur noch zwei, drei Kilometer. Dann hatten sie es geschafft, dann waren sie in Sicherheit.

Ein heiserer, gurgelnder Schrei stieg in den Himmel. Er über-tönte für einen Moment den Lärm der wilden Hetzjagd. Val Norden brauchte sich nicht umzusehen, um den Grund des Schreies zu suchen. Die Ungeheuer hatten sich wieder ein Opfer geholt!

»Verdammt – das hat uns noch gefehlt!«

Norden zerbiß sich fast die Unterlippe, als er das dicht verschlossene Eingangstor vor sich bemerkte. Für eine Warnung an die Männer hinter ihm war es zu spät. Er konnte nur hoffen...

Dann war es soweit. Wie ins Riesenhafte gesteigert, wuchs das Eisentor vor dem Wagen auf. Tief duckte sich Norden – und dann bohrte sich krachend und berstend Metall in Metall. Scheinwerferglas und Windschutzscheibe zersplitterten in tausend und aber tausend winzige Teile, bohrten sich in die Gesichtshaut ein. Wie eine heiße Welle überfiel Norden der Schmerz.

Noch immer hielt er das Lenkrad fest umklammert. Und obwohl einer Ohnmacht nahe, lauschte er unbewußt auf den Klang des Motors. Aber die Maschine hielt durch, sang weiter ihr dröhnendes Lied.

Holpernd, stoßend und schlingernd bahnte sich der schwere Wagen seinen Weg über die Trümmer. Endlich ging es wieder schneller voran. Noch mal ließ Norden den Motor aufheulen und trat dann mit voller Wucht auf die Bremse. Genau vor dem großen Schiebeter zum Kühlturm blieb das Fahrzeug stehen.

»Los, schnell!« Norden war noch nicht halb aus dem Führerhaus des Wagens heraus, als er auch schon seine Anordnun-

gen gab. Ein einziger Blick genügte, um festzustellen, daß seine schlimmsten Befürchtungen noch übertroffen wurden. Nur noch vier Soldaten lebten – die anderen hatten die Fahrt nicht überstanden. Sie waren Opfer der Ungeheuer und auch des Anpralls an das Tor geworden. Die anderen vier Mann hingen apathisch auf dem Wagen und rührten sich kaum.

»Zum Kuckuck noch einmal!« Nordens Stimme überschlug sich fast. »Wenn euch euer Leben lieb ist, nehmt jetzt die Beine in die Hand. Da«, er riß einen der Männer herum und zeigte die Straße entlang. »Da hinten kommen die Ungeheuer!«

Das Wort ›Ungeheuer‹ genügte, um bei den Soldaten den letzten Energiefunken noch einmal zur lodernden Flamme anzufachen. Wie auf ein Kommando hin kehrte Leben in sie zurück.

»Nehmt den Flammenwerfer mit, wir können ihn noch gut gebrauchen!«

»Das Ding ist zu nichts mehr nütze.« Ein Soldat lachte sarkastisch auf und wies auf die verbogenen und deformierten Metallteile.

Schon wollte Norden sich achselzuckend abwenden, als er noch einmal genau hinsah. Der Tank des Flammenwerfers, der mit Öl gefüllte Tank schien noch intakt zu sein. Mehr aus einem Impuls als aus vernünftiger Überlegung heraus riß er den Tank an sich und folgte dann den Männern, die bereits im Kühlturm verschwunden waren.

Keine Sekunde zu früh, denn dröhnendes Hämmern an der Stahltür und ein heftiger Knall, hervorgerufen beim Zerstören des Lastkraftwagens draußen, zeigten an, daß die Ungeheuer da waren.

Der letzte Kampf konnte beginnen. Schon die nächsten Minuten würden zeigen, ob der Mensch den Ungeheuern überlegen war und die drohende Gefahr noch einmal bannen konnte.

Norgaard Viking greift ein

Aufatmend hatte Norgaard Viking an Bord der ›Stardust‹ im Außenfernseher die Vorgänge auf dem Schlachthofgelände verfolgt. Mehr als einmal war er nahe daran gewesen, einzugreifen. Aber immer wieder hatte er sich sagen müssen, daß der Düsenstrom seines Raumschiffes nicht nur die Ungeheuer, sondern auch Val Norden und die Soldaten gefährden würde.

Jetzt war aber vorerst einmal alle Gefahr beseitigt. Norden und die Männer bei ihm waren vorerst einmal in Sicherheit. Aber was war das schon für eine Sicherheit? Ewig konnten sie sich im Kühlturm nicht verbergen – und außerdem kam es ja in erster Linie darauf an, endlich der Ungeheuer Herr zu werden.

Suchend sah sich Norgaard Viking im Kommandoraum der ›Stardust‹ um. Prüfend blieb sein Blick auf den Meßinstrumenten hängen, als könnte er auf ihnen ablesen, was er jetzt tun müßte. Aber die Zeiger zeigten nur das an, was sie anzeigen mußten. Nur die Bildscheibe des Außenfernsehers projizierte das Bild der Geschehnisse tief unten am Kühlturm des Schlachthofes mit fast greifbarer Deutlichkeit und mahnte drängend: »Tue etwas, Viking! Tue schnell etwas, sonst ist es für immer zu spät!«

Viking war inzwischen zu der Überzeugung gekommen, daß er von hier oben gar nichts, oder doch nur sehr wenig für Norden tun konnte. Er mußte landen, mußte sehen, daß er mit den Männern im Kühlturm Verbindung aufnehmen konnte.

Etwas außerhalb des Schlachthofgeländes ließ er die ›Stardust‹ sanft zur Erde gleiten und setzte weich auf. Von hier aus schien es, als umlohten den Kühlturm farblose Flammen, als stiege Dampf und Rauch auf.

Die Ungeheuer vollführten einen gespenstischen Reigen!

Ehe Norgaard Viking das Schiff verließ, unterrichtete er Washington über Funk kurz über die neue Situation. Als die Generale lange Fragen stellten und genaue Einzelheiten wissen wollten, unterbrach er kurzentschlossen die Verbindung. Für ausführliche Gespräche war jetzt keine Zeit.

Nur mit seiner Strahlenpistole bewaffnet, die allerdings gegen die Ungeheuer von Gern keinerlei Wirkung haben würde, machte sich der einsame Mann auf den Weg. Etwa einen Kilometer voraus war das Schlachthofgelände – nur tausend Meter weiter lauerte der Tod auf ihn. Ein geringschätziges Lächeln umspielte seinen Mund, als er die Waffe in die Tasche schob und sich auf den Weg machte.

Je näher er dem Ziel kam, um so langsamer wurden seine Schritte. Er war ohne lange Überlegungen losgegangen, er hatte keinen Schlachtplan entworfen. Jetzt, wo die entscheidende Begegnung immer näherrückte, wo er jeden Augenblick darauf gefaßt sein mußte, von den Ungeheuern entdeckt zu werden, beschlich ihn doch ein Gefühl der leisen Angst.

Zumindest durfte er jetzt nicht mehr frei und offen auf der Straße gehen! Allzu leichtsinnig wollte er die Gefahr nun doch nicht heraufbeschwören. Ein paar Meter weiter bot ein dicht am Straßenrand stehender Wagen willkommene Deckung und Schutz vor Sicht. Hier wollte er einen Moment ausruhen und seine nächsten Schritte überlegen.

Jäh stockte sein Fuß, und mit einem schnellen Sprung warf er sich in den dicht neben der Straße entlanglaufenden Graben. Deutlich hatte Norgaard Viking aus dem Fahrzeug vor ihm eine Stimme gehört. Eine leidenschaftlich klingende Stimme, die voll Erregung etwas sagte. Und er hätte darauf schwören mögen, daß diese Stimme einer Frau gehörte!

Zentimeter für Zentimeter kroch Viking auf den Wagen zu.

Für einen Moment hatte er die Ungeheuer vergessen.

Was ging in dem Wagen vor? Wer sprach hier?

Ungesehen war er bis an den Wagen herangekommen und lag nun, dicht an den Boden gepreßt, neben der Tür. Ein Fenster des Fahrzeugs war hinuntergekurbelt. Deutlich konnte er jetzt hören:

»... kann nicht sehen, was mit der eben gelandeten Rakete geschehen ist. Das Schiff muß ganz in meiner Nähe zu Boden gegangen sein. Sie selbst, meine Hörerinnen und Hörer, haben den Lärm der Düsen gehört. Ich selbst spürte den heißen, wirbelnden Wind der bis zu mir in den Wagen dringenden Gase.«

Zum Kuckuck noch einmal. Norgaard Viking wußte nicht, ob er lachen und die Rundfunkreporterin, und es war zweifellos eine, die da sprach, ob ihres Mutes loben sollte, oder ob er ihr nicht lieber sehr unmißverständlich die Gefährlichkeit klar machen sollte.

Kurzentschlossen richtete er sich auf, erstickte den Schrei des jungen Mädchens am Mikrophon mit einem fröhlichen Grinsen und ließ sich neben ihr auf die Polster fallen. Schnell hatte sich die Reporterin gefaßt.

»Eben gerade taucht neben mir der Pilot der Rakete auf. Und er wird uns sagen können, was nun am Kühlturm geschehen wird.« Augenzwinkernd hielt sie Viking das Mikrophon vor und nickte aufmunternd mit dem Kopf. »Bitte, Mister, sagen Sie meinen Hörern, sagen Sie der Welt, was für Entschlüsse gefaßt wurden, um die Ungeheuer eines fremden Planeten wieder von unserer Erde zu vertreiben!«

Ob Viking wollte oder nicht – er mußte eine Antwort geben. Er wußte, daß jetzt Millionen Menschen auf eine Antwort warteten. Voller Hoffnung und Zuversicht warteten. Nichtssagende Redensarten waren jetzt nicht mehr am Platze.

Er griff zum Mikrophon: »Hier spricht Norgaard Viking vom

Raumschiff ›Stardust‹. Nach meinen Beobachtungen kurz vor der Landung ist es Val Norden und den Soldaten zweifellos gelungen, im Kühlturm Unterschlupf zu finden. Dem Mut dieser Männer wird es auch gelingen, Möglichkeiten zu finden, die große Gefahr der Ungeheuer von uns allen abzuwenden.« Unwillkürlich wurde seine Stimme ernst. »Wir alle können nur hoffen, daß das tatsächlich gelingt. Wir müssen zuversichtlich sein – wir dürfen nicht verzweifeln!«

Das Mädchen nahm ihm mit schnellem Griff das Mikrofon aus der Hand und sprach, sichtlich beeindruckt von dem Appell des Mannes neben ihr, den Abschluß ihrer Reportage. »So schnell wie möglich melde ich mich wieder. Bleiben Sie an Ihren Rundfunkgeräten, bleiben Sie auf der Welle. Hier spricht Eileen Robertson. Sie hörten eine Originalreportage aus dem Schlachthofgelände von New York City.«

»Schluß jetzt?« Viking sah das Mädchen voll an.

»Schluß jetzt! Sie waren mein rettender Engel, Mister. Ohne Sie wäre meine Reportage ohne Knüller gewesen, Mister...?« Sie sah ihn forschend an. »Wie ist überhaupt Ihr Name?«

Viking deutete eine ironische Verbeugung an und nannte seinen Namen. Dann aber fiel jeder Spaß und jedes Lächeln von ihm ab. »Mein liebes Fräulein, Ihren Mut in allen Ehren, aber was, zum Kuckuck, treibt Sie, gerade hier am gefährlichsten Punkt der Erde eine Reportage zu machen?«

Eileen Robertson sah Viking ehrlich verblüfft und sprachlos an. »Nun, diese Frage ist wirklich ein hartes Stück. Was ich hier mache, das haben Sie eben selbst gehört. Reportagen natürlich! Die Welt will wissen, was los ist. Die Welt will wissen, ob man die Gefahr noch einmal abwenden kann.«

»Aber warum machen gerade Sie diese Reportagen? Sie, eine junge Frau?«

»Wer sie macht, das ist völlig gleichgültig! Die Hauptsache

ist nur, daß Reportagen gemacht werden. Und außerdem ist es schließlich mein Beruf, Reportagen zu machen.«

Viking gab sich immer noch nicht geschlagen. »Die abgebrühtesten Männer haben Herzklopfen und überlegen sich tausendmal, ob sie sich in die Nähe der Ungeheuer wagen sollen.«

Sie unterbrach ihn. »Ja, Mr. Viking, glauben Sie denn, ich hätte kein Herzklopfen, bilden Sie sich ein, ich hätte keine Angst?« Und wie selbstvergessen fügte sie hinzu: »Und was ich für welche habe!«

Ein Blick nach draußen zum Kühlturm ließ erkennen, daß die Ungeheuer zur Ruhe gekommen waren. Das schwebende Schwingen, das rhythmische Auf und Ab hatte aufgehört. Wie riesengroße Farnkräuter wucherten die Ungeheuer jetzt um den Turm.

»Es wird Zeit, daß die Sache hier weitergeht.« Unvermittelt wandte er sich Eileen Robertson zu. »Haben Sie keine Idee?«

Die Plötzlichkeit der Frage, und noch mehr der Grund, überraschten sie. »Ich? Ich soll eine Idee haben? Haben Sie denn keine? Ich denke, Sie sind...« Verwirrt brach sie ab und sah ihn mit weit aufgerissenen und erschreckten Augen an.

»Ich bin nicht mit dem Allheilmittel in der Hand gelandet! So, das wär's. Und nun können wir immerhin gemeinsam überlegen, was zu tun ist.« Norgaard Viking zündete sich eine Zigarette an, bat um Verzeihung für seine Nachlässigkeit und bot dann auch der Frau an. Schweigend saßen die beiden Menschen im Wagen und rauchten. Es war eine Situation, wie sie wohl alle tausend Jahre nur einmal vorkommt. Zwei Menschen, die um den Tod wissen, und sich nun bemühen, ein Gegenmittel zu finden.

»Sie wissen nichts?«

»Nein!« Ehrlich gestand Norgaard Viking das Ausweglose

ein.

»Schön, fragen wir also Val Norden. Vielleicht weiß er einen Rat.« Unbekümmert holte Eileen aus ihrer Handtasche Spiegel und Lippenstift und korrigierte ihr make up. Sie tat geradeso, als müßte sie zu einer Verabredung mit einem lieben Freund.

Viking schüttelte den Kopf. »Einverstanden, fragen wir Val Norden. Sie bleiben aber hier!«

Sie lächelte ein wenig, vielleicht sogar ein bißchen spöttisch. »Ich habe Ihnen schon einmal erklärt, daß es mein Beruf ist, Reportagen zu machen. Und meine Hörer warten auf eine Reportage mit dem Mann im Kühlturm – mit Val Norden! Sind wir jetzt klar?«

Resignierend und mit einem komischen Lächeln zuckte Norgaard Viking mit den Schultern. »Von mir aus! Ich kann Sie nicht mit Gewalt heraushalten. Aber die Verantwortung übernehme ich nicht für Sie!«

Eileen kletterte schon aus dem Wagen und rutschte in den Straßengraben. Erst als er neben ihr lag und beide angestrengt hinüber zum Turm sahen, antwortete sie ihm. »Ich weiß die Verantwortung für mich sehr gut selbst zu tragen.«

Jetzt war aber keine Zeit mehr für Auseinandersetzungen. Angestrengt pirschten sie sich näher an ihr Ziel heran. Unablässig dabei überlegend, wie sie mit Val Norden in Verbindung treten konnten.

»Ich hab's!« Beinahe hätte sich Eileen in ihrer Freude aufgerichtet und damit den Ungeheuern ihre Anwesenheit verraten. Gerade im letzten Moment konnte sie noch von Viking ergriffen und wieder zu Boden gezerrt werden.

»Norden hat bestimmt oben im Kühlturm Ausguckposten aufgestellt. Wir müssen uns also bemerkbar machen.«

»Keine schlechte Idee, Miß Robertson. Wenn Norden wirklich Ausguck hält, und das wird er nach der sicherlich beob-

achteten Landung der Rakete bestimmt tun, wird er uns auch bemerken. Aber damit können wir uns immer noch nicht unterhalten. Oder wollen Sie etwa so laut rufen?«

»Dumme Frage.« Die Frau war wirklich ehrlich entrüstet. »Ich habe so langsam das Gefühl, daß Ihnen tatsächlich nichts Gescheites mehr einfällt. Wir werden blinken! Mit den Scheinwerfern meines Wagens blinken!«

Norgaard Viking begnügte sich diesmal mit einem zustimmenden Lächeln. Das Mädchen da neben ihm war wirklich mehr als nur eine sensationslüsterne Reporterin. Sie überlegte logisch und folgerichtig und tat im richtigen Augenblick genau das, was getan werden mußte.

Beide schlichen den beschwerlichen Weg zurück zum Wagen und warfen dabei ständig Blicke über die Schulter zum Turm. Aber von dort drohte vorerst keine Gefahr mehr. Die Ungeheuer wußten, daß ihr großer Gegner hier wie in einer Falle saß. Sie hockten wie die Katze vor dem Mauseloch und warteten, daß Norden und den Männern die Geduld ausgehen würde.

Ohne weitere Worte setzte sich Norgaard Viking hinter das Steuerrad des Wagens. Dann griff er zum Schalter der Scheinwerfer, und in rhythmischen Abständen schaltete er die Lichter ein und aus. Jetzt konnte er nur hoffen, daß die Männer im Turm die Signale sehen würden. Und daß sie begriffen, daß hier jemand eine Verbindung aufnehmen wollte. Hoffentlich hatten die Männer im Turm auch eine Möglichkeit zu antworten. Hoffentlich!

»Da – sie antworten!« Vor Aufregung kniff Eileen Robertson dem Mann neben ihr in den Arm. »Da – sehen Sie es? Sie antworten. Sie haben uns gesehen!«

Es stimmte tatsächlich! Oben, an der höchsten Spitze des Kühlturmes, leuchtete in kürzeren und längeren Intervallen

ein winziger, aber greller Lichtschimmer auf.

»Was ist das für ein Licht?«

Viking wußte es und mußte lächeln. »Ein einfacher kleiner Taschenspiegel, mit dem sie die Sonnenstrahlen reflektieren. – Wenn dieser Sonnenspiegel die einzige Möglichkeit zur Antwort ist, dann müssen wir uns beeilen.« Er warf einen prüfenden und kritischen Blick auf den Himmel. »In spätestens einer halben Stunde geht die Sonne unter, und dann ist es mit der Unterhaltung vorbei.«

Er setzte sich bequemer hin, griff fest zum Scheinwerferschalter und behielt dabei gleichzeitig die Lichtquelle im Turm genau im Auge. Dann begann er zu morsen.

– norgaard viking ruft val norden – norgaard viking ruft val norden – Signal geben, wenn verstanden –

Oben auf dem Turm blieb für einen Moment das Lichtzeichen aus. Dann war es wieder klar und deutlich zu sehen. Wie kleine Flammen schossen die winzigen Lichtblitze herab. Er und Eileen buchstabierten mit. – verstanden – habt ihr eine idee – Betreten sahen sich Viking und Eileen an. Da stellte Val Norden gerade die Frage, die sie an ihn richten wollten.

– nicht eine einzige – hoffen auf idee von euch – welche bewaffnung habt ihr – könnt ihr ungesehen den turm verlassen – seht ihr möglichkeiten zum angriff gegen die ungeheuer –

Von den ungewohnten Bewegungen durch das dauernde Schalten tat Norgaard Viking das Handgelenk weh. Er massierte die schmerzende Stelle und beobachtete dabei gleichzeitig die Signale vom Turm. Kurz und kategorisch teilte Norden mit, daß ihnen keinerlei Bewaffnung mehr zur Verfügung stand, weil bei der Flucht und dem Zusammenstoß mit dem Tor auch der Flammenwerfer völlig beschädigt worden war. Weiter ließ er blinken, daß sie kaum ungesehen und unemerkt würden den Turm verlassen können, daß sie dazu auch

gar keine Lust hätten. »Selbstmörder sind wir nicht!« hatte er sarkastisch hinzugefügt. Auf die letzte Frage, ob eine Möglichkeit zum Angriff bestände, wurde überhaupt nicht geantwortet.

Es gab keine Möglichkeit! Nicht eine einzige!

Resignierend griff Viking zum letztenmal zum Scheinwerferschalter. – was soll getan werden –

Sofort kam die Antwort: – bringt euch in Sicherheit – ihr müßt sofort von hier verschwinden – grüßt alle – es tut uns leid, daß wir nicht besser helfen können – ende –

Val Norden kapitulierte! Val Norden wollte aufgeben! Noch eben hatte Norgaard Viking das gleiche Gefühl gehabt. Aber jetzt, wo ein anderer so dachte und sprach, jetzt überkam ihn wieder Lebensmut. Es mußte einen Ausweg geben. Es mußte!

Und obwohl er sich tausendmal alle Möglichkeiten überlegt hatte, obwohl er sich das Gehirn zermarterte und alles genau überprüft hatte, erst jetzt, buchstäblich in letzter Sekunde, kam ihm die rettende Idee.

Noch einmal ließ er den Scheinwerfer blinken. – bringt euch im keller des turms in Sicherheit – bleibt mindestens eine stunde im keller – was auch immer geschehen möge – bleibt im keller –

Er wartete erst gar nicht auf das Verstanden-Zeichen. Er fürchtete Ablehnung seines Planes. Aber er wollte sich jetzt nicht mehr irre machen lassen.

Eileen hatte stumm diesen Nachrichtenaustausch beobachtet. Mehrfach wollte sie Viking unterbrechen, ließ es dann aber doch sein. Aber jetzt wandte sie sich ihm zu. »Was können wir jetzt tun?«

Mit einem etwas gequält wirkenden Lächeln deutete Norgaard Viking nach hinten, dorthin, wo die ›Stardust‹ stand. »Wir werden starten und versuchen, die Ungeheuer mit dem

Düsenstrahl zu treffen.«

Obwohl er das so leicht hinsagte und tat, als sei sein Vorhaben eine Kleinigkeit, spürte die Frau neben ihm unbewußt, daß es dabei auf Leben und Tod ging. Jede Landung eines Raumschiffes war eine heikle und gefährliche Angelegenheit. Jeder Raumschiffpilot war froh, wenn er die nervenaufreibenden Momente der Landung hinter sich hatte. Und jetzt wollte Viking mit der ›Stardust‹, ständig in der gefährlichen Landeshöhe fliegend, den Kampf mit den Ungeheuern aufnehmen.

»Was Sie vorhaben, ist gefährlich?«

»Ja, sehr gefährlich. Die Chancen stehen noch nicht einmal 100 zu 1, daß es gelingt. Aber es ist die einzige Möglichkeit!«

Eileen sah ihn fest an. »Halten Sie mich für feige und ängstlich?«

Viking mußte trotz der ernstesten Situation lachen. »Sie – Sie feige und ängstlich? Das kann ich bestimmt nicht behaupten.«

Sie atmete auf. »Gut, daß Sie mir das noch einmal bestätigen. Ich werde nämlich nicht mit Ihnen starten!«

Jetzt war Viking verblüfft. »Wieso? – Sie hätten sowieso nicht mit starten können! Sie machen sich jetzt schön vorsichtig auf den Weg zurück. Das Geschäft, das jetzt abzuwickeln ist, ist schmutzig und für Damen kaum geeignet.«

»Sie irren sich, Mr. Viking. So war meine Ablehnung nicht gemeint. Ich werde mich nicht selbst in Sicherheit bringen, sondern meiner Aufgabe nachkommen und eine Reportage von Ihrem Kampf machen.«

Unmißverständlich tippte sich der Mann an die Stirn. »Hören Sie gut und genau zu, Miß Eileen Robertson. Ich glaube, ich habe klar und deutlich genug gesagt, daß die nächsten Minuten nicht gerade angenehm werden. Ich möchte Ihnen nicht gewaltsam gegenüberreten und Sie zwingen. Sie verstehen mich doch?«

Eine leichte Unmutsfalte erschien auf ihrer Stirn, machte dann aber doch einem befreienden Lächeln Platz. »Hören kann ich gut, Sie brauchen also nicht zu schreien. Und ansonsten: Ich lasse mich nicht zwingen! Sie haben Ihre Aufgabe – schön. Ich habe meine Aufgabe! Also?«

Achselzuckend wandte sich Norgaard Viking ab. »Wenn Sie meinen, Miß Eileen, daß Ihre Aufgabe wichtiger ist als Ihr Leben... Ich kann Sie nicht zwingen.« Abrupt drehte er sich zu ihr hin und reichte ihr die Hand. »Seien Sie vorsichtig, sehr vorsichtig, hören Sie! Und sonst kann ich Ihnen nur beide Daumen drücken.«

Sie ergriff seine Hand und drückte sie fest. »Das Dau-mendrücken lassen Sie lieber sein! Die werden Sie für die ›Stardust‹ brauchen, schätze ich!«

Ohne noch ein weiteres Wort zu sagen, trennten sie sich. Während Eileen Robertson ihren Sender betriebsklar machte und ihre nächste Reportage ankündete, schlich sich Viking gebückt im Straßengraben zurück zu seinem Raumschiff. Er hatte jetzt das Überlegen aufgegeben. Entweder glückte sein Plan, und dann war die Welt ihre Sorgen los; oder aber die ›Stardust‹ und er selbst stürzten ab. Dann brauchte wenigstens er sich keine Sorgen mehr zu machen.

Die heißen, glühenden Gase peitschten den schon bei der Landung verdorrten und verbrannten Erdboden noch einmal zur Seite. Selbst Steine schmolzen im heißen Strahl. Langsam und schwerfällig, torkelnd und unsicher, hob die ›Stardust‹ ab. Tänzelnd balancierte das Ungetüm auf dem Ausstoßstrahl. Knapp hundert Meter hoch schwebte jetzt das Schiff.

Norgaard Viking im Kommandoraum hätte sich jetzt zu gern einmal den beißenden Schweiß von der Stirn gewischt. Er hätte zu gern einmal, nur für einen kurzen Augenblick, die schmerzenden Augen zugekniffen. Jetzt könnte er vier Hände

gebrauchen – jetzt müßte er zehn Augen haben, um auch wirklich alle Meßinstrumente kontrollieren und überwachen zu können.

Ein einziger Fehlgriff, nur den Bruchteil einer Sekunde unachtsam sein, und von der ›Stardust‹ würde nichts mehr übrig bleiben.

Mit winzigen Regulierstößen der Düsen ließ er die ›Stardust‹ auf den Kühlturm zutreiben. Trotz aller Feinfühligkeit beim Regulieren hatte er doch jedesmal das Gefühl, als würde das Schiff meilenweit zur Seite geschleudert.

Im Kommandoraum stieg jetzt auch merklich die Temperatur. Die ständigen Düsenstöße so dicht über dem Erdboden reflektierten sich am Boden der ›Stardust‹. Norgaard Viking verbannte energisch jeden Gedanken an diese neue Gefahr. Würde das Material aushalten? Würde er selbst die immer größer werdende Hitze aushalten?

Das Bild auf der Scheibe des Außenfernsehers zeigte ihm, daß er kurz vor dem Kühlturm war. Gleichzeitig bemerkte er aber auch Bewegung bei den Ungeheuern. Die Gegner hatten den Feind bemerkt!

Jetzt war keine Zeit mehr zu verlieren! Jetzt ging es um Sekunden. Viking wußte, daß er mit der buchstäblich auf ›Messers Schneide‹ tanzenden ›Stardust‹ flüchtende Ungeheuer nicht würde einholen können. Er mußte sie überraschen und gleich treffen – gleich beim ersten Male!

Noch einen winzigen Korrekturschuß riskierte er. Gleichzeitig ließ er das Schiff steigen. Gespannt hingen seine Augen am Außenfernseher. Jetzt! – Nein, jetzt! Er war genau über dem Kühlturm, wo gerade die Ungeheuer wieder in die Höhe wuchsen.

Um den Bruchteil eines Grades drosselte er den Düsenstrom, Und langsam wie eine Flaumfeder sank die tonnenschwere

›Stardust‹ nach unten. Im Umkreis von mehr als 100 Metern begann der Erdboden zu glühen.

Klirrend sprangen zuerst die riesigen Glasscheiben im Kühlturm, dann verformten sich bei der großen Hitze die Stahlträger des Dachgeschosses. Die Träger wurden dunkelrot und dann weißglühend. Sie bogen sich durch und gaben nach. Berstend stürzten die oberen Stockwerke zusammen.

In einem wild-gespentischen Tanz versuchten die Ungeheuer, dem Bannstrahl des Düsenstromes zu entkommen. Sie glitten hin und her, wichen aber jedesmal wieder zurück.

›Wenn sie jetzt nicht in den Turm einbrechen, wenn sie es jetzt nicht gleich tun, dann muß ich aufgeben!‹ Tief gruben sich Vikings Zähne in die Lippen. Nur noch zehn Meter schwebte die ›Stardust‹ über dem Turm. Nur nicht daran denken, wie es Val Norden und den Soldaten jetzt im Keller erging. Hoffentlich waren sie überhaupt im Keller. Jetzt nicht daran denken!

Die Ungeheuer fanden keinen Ausweg aus dem Feuerstrahl. Der Vorhang der Tod und Verderben speienden Düsen war undurchdringlich. Dann plötzlich, Norgaard Viking konnte es auf der Bildscheibe genau beobachten, brachen sie die große stählerne Tür zum Turm auf. Es war nur der Bruchteil einer Sekunde, dann waren sie im Turm verschwunden.

Mit einer einzigen Handbewegung riß Viking den Beschleunigungshebel auf volle Leistung. Wie von einer Fessel befreit schoß das Schiff in die Höhe. Gleich darauf drosselte der Mann im Kommandoraum aber schon wieder die Leistung und landete.

War sein Plan geglückt? Hatten sich Val Norden und die Männer rechtzeitig in Sicherheit bringen können? Waren sie den Ungeheuern, die jetzt im Kühlturm waren, entkommen. Viele Fragen – und noch keine einzige Antwort!

Mit keinem Gedanken an die auf ihn lauernenden Gefahren stürzte Viking aus dem Schiff.

Es war geglückt! Er hatte noch nicht den Kühlturm erreicht, als aus dem Stahltor Val Norden und zwei Soldaten herauskamen. Die drei Männer schlossen das Tor und sahen sich dann schweigend an.

Ebenso schweigend kamen sie dann auf Norgaard Viking zu und drückten ihm die Hände. Val Norden faßte sich als erster. »Ja – das hätten wir also.« Mehr sagte er nicht. In dieser Feststellung schwang aber die unausgesprochene Frage mit: Und was soll nun werden? Wie soll es jetzt weitergehen?

Die Welt hört mit

Zuerst einmal, das schien den vier Männern die wichtigste Aufgabe, kontrollierten sie den Kühlturm. Genau musterten sie die Außenwände und das Tor. Bis auf die zerstörten Obergeschosse, die durch den Trümmerschutt aber auch keine Fluchtmöglichkeit boten, schien alles intakt zu sein. Die Ungeheuer von Gern waren gefangen.

Während Val Norden sich über die Funkeinrichtung der ›Stardust‹ mit Washington in Verbindung setzte und einen Bericht durchgab, erinnerte sich Norgaard Viking an Eileen. In der Aufregung der letzten halben Stunde hatte er überhaupt nicht mehr an das Mädchen gedacht.

Sie war nirgends zu sehen! Mit ein paar Worten unterrichtete er Val Norden, der gerade aus dem Funkraum zurückkehrte. »Sie wird wohl immer noch im Wagen sitzen.«

Eileen Robertson saß nicht im Wagen! Das Fahrzeug stand leer und verlassen am Straßengraben. Der kleine Sender war in Betrieb, die Röhren hatten Spannung und glühten dunkelrot.

»Sie spricht, irgendwo spricht sie!« Norden deutete auf ein

Meßinstrument, das im Rhythmus der Sprache ausschlug.
»Aber wo steckt das Mädchen?«

Noch immer dachte keiner an ein Unglück. Zu sehr waren sie noch mit ihren eigenen Angelegenheiten, mit der eben glücklich überstandenen Gefahr, beschäftigt.

Viking war es, der auf die Idee kam, am Empfänger in der »Stardust« Eileens Reportage mitzuhören. Gleich darauf drängten sich die vier Männer um den Lautsprecher.

Es war die Stimme eines Ansagers, die sie zuerst hörten.
»Meine Damen und Herren. Unsere Techniker sind bemüht, den Fehler so schnell wie möglich zu finden. Eileen Robertson ist noch am Kühlturm auf dem Schlachthofgelände und berichtet von den dramatischen Ereignissen. Die Verbindung zu ihr ist leider vor einigen Sekunden abgerissen. Meine Damen und Herren, bleiben Sie auf der Welle. Wir hoffen zuversichtlich, daß sich unsere Reporterin gleich wieder meldet!«

Norden und Viking sahen sich verblüfft an. »Aber Eileen sendet doch. Ihr Sender im Wagen ist doch in Betrieb.«

Viking wurde einer Antwort enthoben, denn in diesem Moment meldete sich wieder der Sprecher aus dem Funkhaus.
»Meine Damen und Herren. Es ist ein furchtbares Unglück geschehen. Unsere Reporterin, ihren Namen Eileen Robertson wird man in Zukunft nur noch voll Trauer, aber gleichzeitig auch voll tiefer Hochachtung nennen, ist in der Gewalt der Ungeheuer von Gern!« Der Mann am Mikrophon machte eine dramatische Pause und sagte dann, eine Spur zuviel Pathos in der Stimme:

Trotzdem aber sendet sie weiter. Noch hat sie die Möglichkeit, zu schildern, was sie sieht und was mit ihr geschieht. In diesem Moment sind die Rundfunkstationen der ganzen Welt angeschlossen, in diesem Augenblick geht Eileen Robertsons Stimme um den ganzen Erdball. Die Stimme einer tapferen,

unerschrockenen jungen Frau, die den Tod vor Augen hat und die ihre letzte Reportage spricht. – Wir schalten um auf das Mikrofon von Eileen Robertson. – Die Welt hört mit!«

Erschüttert sahen sich die Männer in der ›Stardust‹ an. Sollte das das Ende der Reporterin sein? Sollte sie tatsächlich ihren Wagemut mit dem Leben bezahlen müssen? Aber da klang schon ihre Stimme auf. Heiser, panisch erschreckt von der würgenden Angst. »... es ist nur ein einzelnes Ungeheuer, das mich jagt. Noch bin ich ihm immer wieder entkommen.« Keuchen klang aus dem Lautsprecher, Trappeln eilig rennender Füße. Dann sprach sie wieder.

»Ein Ungeheuer ist dem Flammenvorhang der Düsen entkommen. Es hat mich gesehen. Ich bemerkte es zu spät. Erst als es schon am Wagen war, als es nach mir griff, bemerkte ich die Gefahr. Jetzt bin ich...« Die Stimme brach ab. Dann wieder: »Es kommt. Es schwebt riesengroß auf mich zu. Ganz nahe ist es schon!«

»Sag endlich, wo du bist, Mädchen! Sag endlich, damit wir zur Hilfe kommen können!« Norgaard Viking schlug mit der Faust auf den Tisch. »Nun sprich doch endlich!«

Aber der Lautsprecher schwieg. Nur ein pfeifendes Geräusch, nur das hastige, schnelle Atmen war zu hören. Und dazu das unheimliche, schwingende, sirrende Singen in der Luft. Den vier Männern kroch eine kalte Gänsehaut über den Rücken. Dort draußen, irgendwo auf dem weiten Schlachthofgelände von New York war ein Mensch in höchster Todesnot – und sie konnten nicht helfen.

Sie fuhren zusammen, als sich Eileen wieder meldete. »Wenn ich nicht bald einen Ausweg finde, ist es vorbei. Noch einmal bin ich ihm entkommen. Es hat mich aus den Augen verloren. Ich bin jetzt unter den Trümmern des eingestürzten Tores am Haupteingang verborgen. Das Ungeheuer schwebt und gleitet

ein paar hundert Meter weiter vor mir. Es scheint wütend zu sein. Es ist...«

Norgaard Viking, Val Norden und die beiden Soldaten warteten nicht länger. Eileen Robertson war am Haupttor und brauchte Hilfe. Es gab für die Männer keine Überlegungen mehr. Sie mußten die Frau retten, und wenn es mit den bloßen Fäusten geschehen mußte! Während sie keuchend den langen Weg entlang liefen, quälte sie nur eine Sorge. Hoffentlich blieb Eileen in ihrem Versteck – hoffentlich wurde sie nicht zu früh von dem Ungeheuer entdeckt.

Es ging zum Glück leichter, als sie es alle dachten. Das Ungeheuer von Gern war wohl des Wartens müde geworden oder hatte irgendwo auf dem Gelände des Schlachthofes noch ein anderes Lebewesen entdeckt. Gerade in dem Augenblick, als die Retter völlig außer Atem am Tor ankamen, entschwebte das Schemen um die Ecke eines hohen Gebäudes.

Ohne ein Wort zu sagen, zerrten sie die halb ohnmächtige Reporterin aus ihrem Versteck und schleppten sie zurück zur ›Stardust‹. Schwer atmend lag die Frau auf einer der Matratzen und nahm dankbar die ihr gereichte Erfrischung an.

»Wir starten! Bitte festschnallen!« Die Stimme Vikings dröhnte durch die Lautsprecher und unterband jede Unterhaltung.

»Achtung! 10 – 9 – 8 – 7 – 6 – 5 – 4 – 3 – 2 – 1 – Feuer!«

Brüllend setzten die Düsen ein und schoben das Schiff aufwärts. In diesem Augenblick sahen es alle Insassen der ›Stardust‹ gleichzeitig auf dem Bildschirm des Außenfernsehers: Das letzte Ungeheuer in Freiheit, die letzte, große Gefahr, war genau in den peitschenden Düsenstrahl gekommen, wand sich in Zuckungen und löste sich Sekunden später auf.

Aufatmend wandte sich Norgaard Viking zu den jetzt hinter ihm stehenden Überlebenden. »Jetzt sollen sich die Herren in Washington die Köpfe zerbrechen, wie sie die ungebetenen

Gäste wieder loswerden. Wir jedenfalls haben getan, was wir konnten.«

»Wir, aber auch diejenigen, die ihre Opferbereitschaft und ihren Einsatzwillen mit dem Leben bezahlt haben.« Eileen Robertson war es, die an die getöteten Männer erinnerte.

Den Rest des Fluges schwiegen sie alle.

*

General Sherman schlug wieder und wieder mit der Faust auf den Tisch. »Aber, meine Herren, so geht es nun wirklich nicht! Wir müssen Vorschläge mit Hand und Fuß haben. Utopische Vorstellungen können wir nicht brauchen.«

In Washington tagten nun schon seit mehr als zehn Stunden hohe Militärs und führende Männer der Zivilverwaltung. Einziges Thema dieser Mammut Sitzung war die Frage: Wie können die Ungeheuer von Gern restlos unschädlich gemacht werden?

Es war zwei Tage nach der heldenhaften Tat auf dem Schlachthof in New York. Erst zweimal vierundzwanzig Stunden, aber die Welt hatte die große Gefahr schon wieder vergessen. Die evakuierten Menschen waren in ihre Wohnungen zurückgekehrt, die Fabriken arbeiteten wieder, und auch an den durch die Ungeheuer zerstörten Häusern war man schon wieder beim Wiederaufbau. Das Leben war wieder normal geworden. So normal, daß keiner der bei General Sherman vorgebrachten Vorschläge auch nur die geringste Aussicht auf Erfolg gehabt hätte.

»Steckt das ganze Schlachthofgelände in Brand, dann werden die Ungeheuer schon umkommen!« Es war einer der fähigsten Senatoren, der allen Ernstes diesen Vorschlag gemacht hatte.

Ein Offizier machte den Vorschlag, ganz einfach, er sagte tatsächlich ›ganz einfach‹, eine Atombombe über dem Kühlturm abzuwerfen. Daß mit dieser Methode allerdings auch die Stadt New York zerstört worden wäre, das hatte er nicht einkalkuliert.

Die anderen Vorschläge waren noch unsinniger gewesen. General Sherman wischte sich den Schweiß von der Stirn. Er dachte schon gar nicht mehr daran, daß bei dieser Sitzung etliche Fernsehkameras auf ihn gerichtet waren und sein Bild auf alle Sender des Erdballs übertragen wurde. Hier ging es auch nicht mehr um persönlichen Ehrgeiz, sondern ganz allein nur um das eine Ziel: Die für den Augenblick gebannte Gefahr mußte restlos beseitigt werden!

Sherman hatte sich wieder gefaßt und sah sich um. »Nun, haben Sie weitere Vorschläge?« Die einzige Antwort aller Sitzungsteilnehmer, die im weiten Rund um den General herumstanden, war ein Schütteln der Köpfe. Ergeben und resignierend hob Sherman die Hände hoch und wandte sein Gesicht zu den Fernsehkameras. In diesem Augenblick sah er in alle Wohnungen der Erde, in diesem Moment war seine Stimme überall zu hören.

Sie haben es eben alle selbst gehört und gesehen. Wir sind mit unserem Können, unserem Wissen und unserer Erfindungsgabe am Ende. Helft alle mit! Jetzt müssen alle Menschen gemeinsam nachdenken. Wir haben die Ungeheuer von Gern auf unserem Planeten. Noch sitzen sie sicher hinter Schloß und Riegel im Kühlturm. Ein dichter Kordon schwer bewaffneter Wachen umgibt den Turm und läßt niemand heran. Keiner aber kann sagen, wie lange noch die Wände des Turmes halten werden. Keiner kann guten Gewissens behaupten, daß die Ungeheuer für immer und ewig dort gefangengehalten werden können. Ehe sie nicht wieder unseren Planeten

Erde verlassen haben, unsere Erde, die uns noch nie das Gefühl Heimat so empfinden ließ, wie in diesen Tagen, eher wird keine Ruhe sein.«

Er machte eine Pause, und die Zuschauer an den Fernsehgeräten hatten das Gefühl, als ob General Sherman ihnen in die Augen sähe. »Sie, und Sie, und Sie! Egal, welche Sprache Sie sprechen oder welche Hautfarbe Sie haben. Wir alle sind in Gefahr, wir alle müssen mithelfen! Geben Sie Nachricht nach Washington, wenn Ihnen ein gangbarer Weg eingefallen ist, wenn Sie meinen, eine Lösung des Problems gefunden zu haben. Aber geben Sie schnell Nachricht. Wir warten!«

Dann wurden die Bildscheiben auf den Empfängern dunkel. Das nächste Bild wurde vom Kühlturm in New York gesendet, und mit Schauern und Entsetzen sahen die Millionen Menschen, wie sich die Trümmerberge in den Obergeschossen langsam bewegten, wie das ganze riesige Gebäude langsam schwankte.

Tatsächlich, es war allerhöchste Zeit, um endlich die Gefahr ganz zu beseitigen!

In sieben Tagen...

In einer schnell aufgestellten Baracke am Rande des Flugfeldes von ›Sky Corporation Airport‹ saßen Norgaard Viking und Val Norden zusammen. Durch die geöffneten Fenster dröhnte der Lärm der Baumaschinen herein, die den großen Kontrollturm wieder aufbauten. Kreischend zogen Düsenmaschinen am Himmel entlang. Es war beinahe wie vor den Tagen der Ungeheuer.

Viking und Norden hatten den Aufruf General Shermans gehört und schalteten jetzt das Gerät aus. Achselzuckend zündete sich Viking eine Zigarette an und meinte: »Offen gesagt, ich

weiß auch nicht weiter.«

»Man könnte vielleicht ein riesiges Gefängnis bauen.« Val Norden lächelte. »Natürlich keins mit Gittern, sondern einen soliden Bunker aus Stahlbeton.«

»Wie meinst du das?« Viking wurde interessiert. »Die Idee ist nicht schlecht, aber wer soll die Ungeheuer dort hinein bringen?«

»Gar nicht hinein. Sie bleiben, wo sie jetzt sind! Das Gefängnis wird einfach um den Kühlraum herumgebaut.«

Für einen Augenblick glaubten beide Männer, tatsächlich eine Lösung gefunden zu haben. Aber schon bei der ersten Diskussion, als sie alle Möglichkeiten durchsprachen, mußten sie ihren Plan wieder verwerfen. Ein Erdbeben zum Beispiel hätte die Ungeheuer schon befreien können. Es gab eben kein Mittel, um ein Haus völlig sicher zu machen! Norden wies sogar auf die Möglichkeit einer kriegerischen Auseinandersetzung hin. »Ein paar Bomben werden genügen, und schon stürzen die Mauern ein. Was dann passiert, kann man sich leicht vorstellen.«

»Was kann man sich dann vorstellen?« Eileen Robertson kam herein und sah fragend die beiden Männer an. Die Frau hatte alle Strapazen überstanden und war nach den aufregenden Erlebnissen am Kühlturm wie selbstverständlich Norgaard Viking gefolgt.

Es hatte zwischen den beiden jungen Menschen keiner langen Worte bedurft. Aus dem ersten Händedruck und dem Aufleuchten ihrer Augen war eine heiße und innige Liebe geworden. Eileen ging auf Viking zu und hängte sich in seinen Arm. »Was könnt ihr euch vorstellen?«

Mit wenigen Worten wurde sie über den Inhalt des Aufrufes informiert und über die Überlegungen, die eben angestellt worden waren.

Mit übergeschlagenen Beinen saß Eileen auf einem bequemen Sessel. Sie hatte den Kopf über die Lehne weit zurückgebeugt, und ihre Augen sahen träumerisch in die Ferne. Ganz in Gedanken übersah sie die ihr angebotene Zigarette und schreckte erst dann auf, als Viking ihr das brennende Feuerzeug vorhielt.

»Laß mich einmal nachdenken. Du bist von Ysterra zurück zur Erde in einem luftleeren Raumschiff geflogen. Stimmt das genau?«

Norgaard Viking nickte verblüfft mit dem Kopf und Val Norden meinte sogar: »Die Geschichte haben wir hundertmal gehört und ebensooft im Protokoll gelesen. Warum fragst du?«

Die Frau wurde ernst. »Bitte, antwortet genau auf meine Fragen. Auch wenn sie eigenartig klingen. Also: Die Ungeheuer können im luftleeren Raum nicht leben?«

»Leben schon – aber nur dahinvegetieren. Sie haben keine eigene Initiative mehr. Sie halten so etwas wie einen Winterschlaf!«

»Die Ungeheuer sind also ohne Sauerstoff harmlos?«

»Mir gegenüber bei dem Flug mit der ›Stardust‹ ja. Sie hingen im Schiff und rührten sich nicht.« Viking hatte immer noch keine Ahnung, auf was Eileen mit ihren Fragen hinauswollte.

»Um sie also wieder einzuschläfern, um ihnen jede Bewegungsmöglichkeit zu nehmen, müßte man ihnen also nur den Sauerstoff entziehen, nicht wahr?« Triumphierend sah die Frau die beiden Männer an.

Bei denen dämmerte nun endlich Verständnis für Eileens Überlegungen. »Du meinst, man könnte...«

Sie sprang auf und machte ein paar übermütige Tanzschritte hin und her. »Genau das! Man müßte einen überdimensionalen Kasten rund um den Kühlturm setzen. Aus was für einem

Material, das könnt ihr Männer euch überlegen. Und dann wird der Kasten luftleer gepumpt. Das Ergebnis: Die Ungeheuer haben keinen Sauerstoff mehr, schlafen ein, und schon sind sie wehrlos.«

»Mädchen, die Idee ist großartig.« Norgaard Viking riß sie in seine Arme und küßte sie herzlich ab, ohne sich um den gerade eintretenden General Sherman zu kümmern, der vor ein paar Minuten von Washington kommend bei ›Sky Corporation‹ gelandet war. Eileen zappelte in den Armen des Mannes. »Laß mich doch erst einmal ausreden.«

Verblüfft ließ er sie los und starrte sie an. »Was gibt es denn noch zu reden? Dein Plan ist wundervoll, er ist die beste Idee, die...«

Sie unterbrach seinen begeisterten Redeschwall. »So? Und was soll mit den schlafenden Ungeheuern geschehen?«

Über das wirklich verblüffte Gesicht wollte sie sich halbtot lachen. »Na also. Aber auch diese Frage ist schon überlegt. Wir befördern sie dahin, wo man nicht künstlich für Luftleere sorgen muß. Dorthin, wo immer und ewig luftleerer Raum ist. Wir schießen die Ungeheuer ins All!«

Schweigend hatte General Sherman der ihm unverständlichen Szene beigewohnt. Aber schon bei den letzten Sätzen hatte er begriffen, daß hier tatsächlich die Lösung aller Probleme lag. Während sich die Urheberin dieses Planes hausfraulichen Pflichten widmete und Kaffee kochte, wurde der General durch Val Norden genauer unterrichtet.

Beifällig nickte der Offizier mehrere Male mit dem Kopf. »Sicher, so geht es. Um den Kühlturm luftdicht abzukapseln, brauchen wir nicht länger als drei oder vier Tage. Auch die Pumpenaggregate werden bis dahin beschafft werden können.« Er sah auf einen Kalender. Sagen wir, daß in etwa einer Woche alles zum Abschluß der Ungeheuer ins All bereit steht.

Für den Bau will ich sorgen.« Er lächelte. »Ich liefere die Ungeheuer sozusagen ›schrankfertig‹ an. Das Weitere aber liegt bei der ›Sky Corporation‹. Nur sie allein hat die Schiffe, um ins All vorzustößen.«

Er trank, jetzt plötzlich wieder sehr in Eile, die ihm angebotene Tasse Kaffee aus und erhob sich dann. »Wir alle haben jetzt etliches zu tun. Also denken Sie daran. In genau einer Woche, von heute an gerechnet, erwarte ich vor dem Kühlturm ein Raumschiff für die Ungeheuer!« Er grüßte knapp, ging über das Landefeld zu seiner Maschine und trat den Rückweg nach Washington an.

Val Norden, Norgaard Viking und Eileen und Robert sahen sich einen Moment an und brachen dann in schallendes Gelächter aus. »Typisch für Sherman«, meinte Norden schließlich. »Gibt man ihm einen Angelpunkt, gibt man ihm einen brauchbaren Hinweis, dann setzt er Himmel und Hölle in Bewegung und führt alles zum guten Ende. Dann dirigiert er, wenn es sein muß, die ganze Weltbevölkerung wie Marionetten.«

Die beiden anderen pflichteten ihm bei. Was Norden gesagt hatte, stimmte. Die ganze Angelegenheit war jetzt beim General wirklich in den besten Händen. Sie selbst hatten aber auch noch genug zu tun. Genau in einer Woche, so hatte Sherman gesagt, sollte die ›Sky Corporation‹ ein Raumschiff bereit zum Start haben. Da aber die Ungeheuer nicht nur alle Schiffe, bis auf die entkommene ›Stardust‹, zerstört hatten, sondern auch von den Werften keine einzige mehr intakt war, hatten die Männer der ›Corporation‹ mindestens die gleichen Probleme zu bewältigen, wie sie jetzt der General mit dem Bau der Unterdruckkammer vor sich hatte.

Während so schnell wie möglich unabsehbare Menschenheere für den Bau am Kühlturm in New York eingesetzt wurden,

während Fachleute bis auf die dritte Stelle hinter dem Komma genau ausrechneten, welche Leistung die riesigen Vakuumpumpen aufbringen mußten, und während überall in den Zeitungen mit langen Artikeln diese Großtat menschlicher Überlegenheit gefeiert wurde, zur gleichen Zeit waren auch in ›Sky Corporation Airport‹ mehrere tausend Hände und Hirne an der Arbeit, um ein neues Raumschiff zu bauen. Es würde das erste Schiff nach der Katastrophe sein, das wieder den Anziehungsbereich der Erde verließ.

Direktor Eskins hatte kurzentschlossen alle Wiederaufbauarbeiten an den Gebäuden einstellen lassen, hatte alle laufenden Verträge über den Bau von Flugzeugen und Raketen gekündigt und sich nur der einen, großen Aufgabe gewidmet.

Es war vier Tage nach der Besprechung mit General Sherman. Direktor Eskins und Val Norden standen vor dem fast fertigen neuen Raumschiff, das sich wuchtig und doch gleichzeitig schlank und elegant auf dem Baugerüst emporreckte.

Eskins wies zur Spitze des Schiffes hoch. »Der Kommandoraum ist hermetisch gegen den Frachtraum abgedichtet. Außerdem sind noch drei Schottüren eingebaut, so daß nach menschlichem Ermessen wirklich nichts passieren kann. Unsere Passagiere«, er dehnte das letzte Wort sehr sarkastisch, »sollen sich in ihrem Unterdruck wohl fühlen!«

»So wohl, daß sie niemals Lust bekommen werden, dieses Schiff wieder zu verlassen!« Val Norden zog einige Aufzeichnungen und Notizen zu Rate. »Heute noch wird der Rumpf des Schiffes fertig. Morgen und übermorgen erfolgt der Einbau der Instrumente, ja, und am folgenden Tag früh starten wir nach New York. Für eine Erprobung des Schiffes bleibt keine Zeit mehr.«

Direktor Eskins nickte. »Bis zum Ziel wird das Schiff durchhalten – und später soll es meinetwegen auseinanderfliegen.

Die Hauptsache ist, daß wir die Ungeheuer los sind!«

Val Norden hatte noch eine Frage auf der Zunge und machte das so deutlich, daß er schließlich direkt gefragt wurde.

Erleichtert platzte er heraus: »Wer soll fliegen, Direktor? Wer fliegt mit den Ungeheuern ins All?«

»Ein Freiwilliger, Norden! Nur ein Freiwilliger! Gezwungen wird für dieses Himmelfahrtskommando niemand!«

Start um 13.01 Uhr

Der siebente Tag war gekommen – es war ein Dienstag. Es war ein Tag, wie viele vor ihm auch. Vom wolkenlos blauen Himmel schien strahlend hell die Sonne. Die Temperaturen hatten eine angenehme Höhe erreicht – es war weder zu warm, noch zu kalt. Es war ein Tag, der ohne die durch die Ungeheuer von Gern heraufbeschworene Gefahr vorübergegangen wäre wie jeder andere auch.

Aber dieser Tag, dieser Dienstag, sollte in Zukunft in den Kalendern rot gedruckt werden, er sollte ein Feiertag werden! Die Menschheit der Zukunft sollte sich voll ehrlicher Freude an diesen Tag erinnern.

Im Laufe der Nacht vorher war die riesige Unterdruckkammer um den Kühlturm fertiggestellt worden. Wie die Kuppel eines Domes wölbte sich mattschimmernd das Gebilde aus soliden Stahlplatten in den Himmel. Kein einziges Fenster ließ Licht in das Bauwerk, nur große Scheinwerfer sorgten dafür, daß die wenigen im Innern noch arbeitenden Menschen sehen konnten.

Kurz nach Mitternacht waren auf ein Zeichen General Shermans die Maschinen angelaufen. Wirbelnd drehten sich die Räder, sausten die Kolbenstangen und klapperten die Ventile. Stundenlang – ununterbrochen ging das so. Zuerst, in der ers-

ten Stunde, hatten Spezialtrupps noch hier und da kleine undichte Stellen verschlossen. Dann aber zeigten die Instrumente ein stetiges Fallen des Druckes.

Schwerfälliger war der Lauf der Maschinen geworden. Immer mehr näherte sich der Zeiger des zentralen Meßinstrumentes dem roten Markierungsstrich und zeigte an, daß bald das Ziel erreicht sei.

Im frühen Morgengrauen, die Uhren schlugen die sechste Stunde, sah die mehrere zehntausend Menschen zählende Zuschauermenge den wohlbekanntem gelb-roten Flammenschein am Himmel. Die Fernsehkameras, die seit dem Abend vorher ohne Pausen das Geschehen aus New York übertragen hatten, richteten sich jetzt zum Himmel. Die Stimmen der Rundfunksprecher und Fernsehkommentatoren fieberten. »Die neue Rakete wurde soeben gesichtet. Jetzt ist der Moment gekommen, wo auch die letzten Menschen die unmittelbare Nähe des Kühlturmes verlassen müssen und Schutz in den Bunkern suchen. Noch weiß man nicht, wer der Kommandant des neuen Raumschiffes ist, noch weiß man nicht, welchen Namen man ihm gab.«

Die weiteren Worte gingen unter im infernalischem Geheul der Düsen und einem alles taub machenden Lärm.

Matt silbern schimmernd setzte das Schiff dicht neben dem neuen Gebäude, neben dem neuen Wahrzeichen menschlichen Mutes, auf. Spezialfahrzeuge fuhren als erste in die Sperrzone des Landegebietes ein, untersuchten den Boden auf Radioaktivität und löschten die aufglimmenden Brände der Grasnarbe am Erdboden ab.

Dann erst öffnete sich hoch an der Spitze die Außenluke. Eine Gestalt erschien und winkte zu den Menschen hinüber, die gebannt diesen Augenblick verfolgten und das Wesen dort oben anstarrten, als sei es nicht ihresgleichen. Und plötzlich,

als habe man auf ein verabredetes Signal gewartet, brach ein Jubel ohne Beispiel los. Wildfremde Menschen fielen sich gegenseitig um den Hals, schüttelten sich wieder und immer wieder die Hände und schämten sich nicht ihrer Tränen.

Der Mensch dort oben im Raumschiff, ein Mensch wie sie alle, wollte sie retten. Er wollte sie von dem Alpdruck der Ungeheuer befreien. Der Mensch dort oben, in seiner eng anliegenden Raumkombination das Sinnbild einer neuen Zeit, war ihr Retter.

»Nun sieh dir das verrückte Volk da unten einmal an.« Norgaard Viking war es, der verblüfft und überrascht über das seltsame Gebaren der Menschen unter ihm den Kopf drehte und sich dann umwandte. »Komm, sieh dir das einmal an. Ich möchte nur wissen, was der Grund ihrer Ausgelassenheit ist.«

»Weißt du es wirklich nicht?« Eileen Robertson trat neben ihn und nahm seine Hand in die ihre. »Ihr Männer seid eisern, ihr habt keine Nerven, ihr seid nur eurem Werk verschworen. Das Wort Gefühl, und das Gefühl selbst sind euch verloren gegangen.« Sie lächelte und meinte: »Wenn ich dort unten stehen würde, wenn ich einer der vielen wäre, dann würde ich auch den Menschen im Raumschiff zujubeln.«

»Warum, Eileen? Sag mir nur, warum?«

»Aus Dankbarkeit, Norgaard. Nur aus Dankbarkeit, daß es noch solche Menschen gibt, die ihr Leben für den unbekanntem Nachbarn einsetzen.«

Er wurde ernst und sah die Frau neben sich sinnend an. »Dann würdest du dir also selbst Beifall klatschen. Denn genau das, was du als Mensch dort unten bejubelst, genau das tust du als Eileen hier im Raumschiff. Dein Leben für den unbekanntem Nachbarn einsetzen!«

Die einzigen Antworten waren ein Streicheln ihrer Hand und ein Blick, der mehr verriet, als tausend Sätze hätten auszu-

drücken vermögen. Ein kleiner Fahrstuhl brachte Norgaard Viking und Eileen Robertson schnell nach unten zum Erdboden.

Auf der freien Fläche zwischen dem Raumschiff und dem Kühlturm trafen sie zusammen: Der Mann und die Frau, die freiwillig den gefährlichen Flug mit den Ungeheuern ins All unternahmen, und General Sherman, der den Bau der Unterdruckkammer geleitet hatte. Der Offizier sagte nicht viel, aber seine Stimme zitterte und seine Augen zuckten verdächtig, als er Norgaard Viking und der Frau noch einmal die Hände schüttelte. »Ich wünsche Ihnen beiden viel Glück. Mehr kann ich jetzt nicht mehr tun. Nur noch Glück wünschen und hoffen!«

Dann gab er das verabredete Signal. Zwischen der Unterdruckkammer und dem Schiff wurde ein Verbindungstunnel aufgestellt, der innerhalb kurzer Zeit luftleer gepumpt war. Norgaard Viking und Eileen Robertson hatten Druckanzüge angelegt und sahen noch einmal umher, ehe sie in die Luftschleuse des Raumschiffes einstiegen und hinter sich die Tür schlossen.

»Los also. Wir werden ja sehen, was uns bevorsteht!« Eileen war es, die entschlossen das Zeichen zum Anfang gab.

Die rote Lampe flackerte in der Luftschleuse auf und zeigte damit an, daß jetzt die Tür zum Tunnel geöffnet werden konnte. Schwerfällig bewegten sich die beiden Gestalten in ihren Druckanzügen voran. Dann standen sie vor der Tür der Unterdruckkammer, öffneten sie und stiegen in das riesige, sich hoch über ihnen wölbende Bauwerk ein.

Die Scheinwerfer spendeten schattenloses Licht und erhellten jeden Winkel. Kein Laut war zu hören. Einen Augenblick blieben sie vor dem stählernen, immer noch geschlossenen Tor des Kühlturmes stehen. Was würden sie sehen, wenn sie die-

ses Tor öffneten? Stimmten alle Berechnungen – waren alle Voraussagen eingetroffen? Lagen die Ungeheuer wirklich apathisch und wie tot? Oder lebten sie? Warteten sie vielleicht lau-
ernd auf neue Opfer?

Sie nickte ihm zu und bemühte sich, mutig auszusehen. Entschlossen machte Viking die letzten drei, vier Schritte und betätigte die Auslösung der automatischen Verriegelung am Tor. Nur noch eine Sekunde lang zögerte der Mann, dann ließ er das Tor aufrollen.

Es war gelungen! Nichts rührte sich! Die Ungeheuer von Gern waren überlistet worden!

Ekel und Grauen beschlichen Eileen Robertson, als sie überall im Innern des Kühlturmes die grünen, schmarotzenden Gebilde sah. Wie Schlingpflanzen klammerten sich diese Lebewesen aus einer anderen Welt an Vorsprüngen, Verstrebungen und Balken fest. Wie Seetang wogten sie gespenstisch hin und her, wenn man sie berührte. Dankbar sah sie auf, als sie die Stimme Norgaard Vikings im Helmlautsprecher hörte. »Tapfer sein, Mädchen. Denk nicht an das, was war, sondern an das, was wir jetzt tun müssen. Faß mit an!«

Es dauerte mehrere Stunden, ehe die beiden einsamen Menschen ihr Werk vollbracht hatten und die Ungeheuer vom Kühlturm in das Raumschiff transportiert waren. Etliche Male waren die beiden hin und her gegangen, jedesmal eine dieser widerlichen Pflanzen hinter sich herzerrend. Mehr als eine Stunde hatten sie allein jeden Winkel des ganzen Turmgebäudes wieder und wieder abgesucht. Nichts, auch nicht der kleinste Rest durfte hierbleiben, durfte wieder Sauerstoff atmen und dadurch zu neuem Leben erwachen.

Endlich war der letzte Handgriff getan, endlich konnte die hermetisch abdichtende Tür zum Frachtraum ins Schloß fallen. Der erste Teil der Arbeit war geschafft.

»Start genau um 13.01 Uhr – ich wiederhole – Start genau um 13.01 Uhr!« Aus riesigen Lautsprechern dröhnte die Stimme des Sprechers der Bodenkontrolle. »Noch zwölf Minuten bis zum Start – Ich wiederhole – Noch zwölf Minuten bis zum Start!«

Norgaard Viking nahm Verbindung mit der Bodenkontrolle auf, während Eileen die letzten Startvorbereitungen traf. Viking konnte sehen, wie General Sherman auf ein Podest trat und dann nach einem Mikrophon griff. Gleich darauf hörte er auch schon die Stimme aus dem Lautsprecher.

»Das Werk ist gelungen! In wenigen Minuten startet dieses Raumschiff hier in die unermeßliche Leere des Alls. Es nimmt mit sich den Druck, der auf der Menschheit lag. Es nimmt mit sich den Schrecken und die Angst. Wir haben es einem Mann zu verdanken, daß wir Menschen auf unserem Planeten noch Raum zum Leben haben, daß wir nicht alle schon Opfer der Ungeheuer wurden. Ein Mann war es, der unter Einsatz seines Lebens vom Planeten Gern zurückkam und uns allen, unter Verzicht auf sein Leben, die Warnung brachte. Dieser Mann war Norgaard Viking!«

Minutenlang Jubel der Menschenmassen hinderte den General am Weitersprechen. Nur mühsam konnte er sich wieder Gehör verschaffen. Dann fuhr er fort: »Norgaard Viking ließ es mit dieser Tat aber nicht bewenden. Er und die ihn liebende Frau, wir alle kennen sie als die mutige und unerschrockene Rundfunkreporterin Eileen Robertson, haben in den letzten Stunden die Ungeheuer in die neue Rakete geschafft. In die Rakete, die von diesen beiden jungen Menschen gleich gestartet wird. Es ist nur...«

Er wurde unterbrochen von der unpersönlichen, metallenen Stimme der Bodenkontrolle. »Start in zwei Minuten – Ich wiederhole – Start in zwei Minuten!«

Der General sprach weiter: »Es ist nur eine kleine Anerkennung, nur ein kleiner Teil unseres Dankes, den wir alle Norgaard Viking und Eileen Robertson abstatten müssen, daß wir das neue, hier vor uns stehende Schiff, auf den Namen ›Norgaard Viking‹ taufen!« Seine Stimme klang bewegt und ehrfürchtig. »Ich taufe dich auf den Namen Norgaard Viking. Glückliche Reise!«

Der Jubel und die Schreie der Begeisterung gingen unter und erstarben, als wieder die Stimme aus dem Lautsprecher der Bodenkontrolle aufklang. »Start in 30 Sekunden – Ich wiederhole – Start in 30 Sekunden!« Ganz still war es jetzt. »Noch 20 Sekunden – Noch 20 Sekunden – Noch zehn Sekunden – neun – acht – sieben – sechs – fünf – vier – drei – zwei – eins – Feuer!«

Ehe sich die Menschen vom Lärm und der Überraschung erholt hatten, ehe sie überhaupt begriffen, daß die »Norgaard Viking« gestartet war, war das Schiff schon ihren Blicken entschwunden. Nur noch die Radarstrahlen verfolgten das Schiff auf seiner Reise, nur noch auf dem grünlich fluoreszierenden Radarschirm war es als winziger, heller Punkt zu erkennen.

Um Haaresbreite

»Maschinen arbeiten normal – Im Frachtraum alles ruhig – Besatzung ist wohlauf – Geschwindigkeit wie berechnet – Kreisbahn wird voraussichtlich in drei Stunden erreicht«, Eileen hatte den routinemäßigen und verabredeten Bericht an die Bodenkontrolle durchgegeben. Seit sieben Stunden war die ›Norgaard Viking‹ jetzt schon unterwegs. In zwei großen Schleifen hatte das Schiff den Erdball umflogen, war dabei ständig gestiegen und hatte schließlich, genau in der berechneten Position, den Anziehungsbereich verlassen und war in den freien

Weltraum vorgedrungen.

In weiteren drei Stunden würden sie die berechnete Kreisbahn erreichen und dann die Ungeheuer mitsamt dem dafür besonders konstruierten Frachtraum vom Schiff lösen. Die Kreisbahn war so berechnet, daß mit Sicherheit die Ungeheuer niemals wieder in den Anziehungsbereich der Erde oder eines anderen Planeten kommen konnten.

Nach einer letzten Korrektur an den Instrumenten schaltete Viking den Auto-Piloten ein, schnallte sich von seinem Sitz los und wandte sich Eileen zu. Arm in Arm standen die beiden Menschen vor einer Außenluke und sahen hinaus in die unendliche Weite des Alls. Millionen glühender Pünktchen schwirrten durch den Raum und gaben dem Universum den Glanz ewiger Unendlichkeit. »Schön, traumhaft schön.« Eileen flüsterte nur. Es war so, als fürchte sie, durch ein lautes Wort die erhabene Stille zu stören.

Unbewegt standen sie am Fenster. Und auch Norgaard Viking, der in vielen Flügen das All in seiner ganzen grausigen und doch ans Herz rührenden Schönheit schon erlebte, auch er wurde an der Seite der geliebten Frau von jenem seltsamen Schauer geschüttelt, der immer wieder die Menschen trifft, wenn sie den ersten Schritt hinaus ins All tun, wenn sie zum ersten Male Auge in Auge der Schöpfung gegenüberstehen!

Mit grellem, nicht zu überhörendem Ton warnte eine Hupe. Der Auto-Pilot meldete sich und wies mit seinem Signal darauf hin, daß in wenigen Minuten das Ziel der Reise, die berechnete Kreisbahn erreicht sein würde. Nur schwer rissen sich Viking und Eileen vom Fenster los. Immer durchdringender wurde der Ton der Hupe, immer schriller, immer mahnender.

Mit ein paar schnellen Schritten war Norgaard Viking am Kommandopult und übernahm selbst wieder die Steuerung

des Schiffes. Eileen überrechnete noch einmal die Position. »In genau achtzig Sekunden sind wir da.«

Gespannt hingen beider Blicke auf dem Zeiger der großen Uhr. Eine Minute verging. Nur noch zwanzig Sekunden. Dann nur noch zehn. Jetzt! Mit einem schnellen Griff hatte Viking die Düsen ausgeschaltet. Obwohl sie nichts spürten und auch nichts hörten: Sie wußten, daß die ›Norgaard Viking‹ jetzt mit stets gleichbleibender Geschwindigkeit in dieser Kreisbahn weiterfliegen würde. Ihr Ziel war erreicht.

In dieser Sekunde passierte es! Ob ein Fehler in der Meteorwarnanlage vorlag, das Schiff hatte ja nicht mehr erprobt werden können, oder ob man die Warnung einfach übersehen und überhört hatte, das war nicht mehr festzustellen. Ein irrsinniger Stoß traf das Schiff, schleuderte es wie wild hin und her. Das Licht verlöschte, irgendwo im Innern der ›Norgaard Viking‹ lösten sich knirschend, schiebend und schabend Maschinen aus ihren Verankerungen.

»Raumanzüge anziehen. Schnell, Eileen! Die Raumanzüge.« Die beiden tasteten sich im Dunkel dorthin, wo die schützenden Anzüge hingen. Unausgesprochen blieb die Hoffnung: Hoffentlich hält die Hülle des Schiffes noch, hoffentlich bleibt uns noch Luft zum atmen, bis wir die Anzüge anhaben und die Sauerstoffzufuhr arbeitet.

Schweigend, mit keuchenden Lungen arbeiteten sie und stiegen in die Raumanzüge. »Der Helm klemmt, Norgaard, der Helm klemmt!« Dann noch einmal, schon ganz leise. »Hilf doch, bitte hilf!« Auch Norgaard Viking hatte bemerkt, daß das Atmen schwerer wurde. Irgendwo mußte doch ein Leck sein, das die Luft entweichen ließ. Mühsam zwang er seinen dröhnenden Kopf zum Nachdenken. Nur durch einen roten Schleier konnte er mühsam die Umrisse der Gestalt neben sich erkennen. »Der Helm klemmt«, hatte sie gesagt. Seine Hände

zitterten, als er mühsam die Arme hob und die Klappverschlüsse abtastete. Hier war es, ja, hier mußte der Fehler liegen. In der Eile und Angst hatte Eileen sicherlich übersehen, daß einer der Verschlüsse nicht vorher geöffnet worden war. Schnell war der Fehler behoben.

Auch Viking selbst konnte jetzt endlich die Sauerstoffzufuhr öffnen. Mit tiefen Atemzügen sog er die reine Luft ein. Ihm wurde wieder klarer im Kopf, die Sehschärfe nahm zu, und die ruhige Überlegung kehrte zurück. Auch Eileen hatte den Schock überstanden.

Über die Helmlautsprecher verständigten sie sich. »Wahrscheinlich hat uns ein Meteor getroffen.«

»Ist der Schaden groß? Werden wir unsere Aufgabe erfüllen können?« Selbst in dieser Situation dachte die Frau zuerst an ihre Aufgabe. An die Aufgabe, die Welt zu retten.

»Wir werden sehen!« Ein Handscheinwerfer flammte auf und warf einen kalkig-weißen Lichtkegel. Norgaard Vikings Befürchtungen erfüllten sich. Die Instrumente waren tot – die Maschinen rührten sich nicht mehr – selbst die Funkverbindung mit der Bodenstelle auf der Erde war unterbrochen.

Sein Blick fiel auf die Verstreungen der Decke der Kommandozentrale, was er sah, das ließ ihn vor Entsetzen die Augen aufreißen. Durch den Einschlag des Meteors mußten irgendwo wischen dem Frachtraum und der Kommandozentrale Löcher entstanden sein, durch diese Löcher waren die Teile eines Ungeheuers gedrungen, hatten wieder Sauerstoff geatmet und begannen nun zu leben!

Die Löcher waren zu klein, um dem Ungeheuer ganz Zutritt zu geben! Die grünen Arme aber dehnten sich schon, griffen tastend hin und her, schlängelten sich von Verstrebung zu Verstrebung.

»Sei mutig, Eileen. Das Schicksal meint es nicht gerade gut

mit uns!« Die Bewegung, die er mit seinem gepanzerten Arm nach ihrer Schulter machte, wirkte täppisch und unbeholfen. »Ich wollte dir die Welt der Sterne zeigen – und jetzt...«

»Ich liebe dich, Norgaard. Ich liebe dich, was auch immer kommt und geschehen mag.«

Mit einem unzerreißbaren Seil kettete Viking die Frau an sich. Dann befestigte er, dabei aber immer bemüht, den tastenden Armen des Ungeheuers auszuweichen, an jedem Raumanzug drei Ersatz-Sauerstoffflaschen. Noch einmal sah er sich in der Kommandozentrale um, dann trat er entschlossen zur Luftschleuse.

Mühsam wurden die schweren Türen von Hand geöffnet und wieder geschlossen. Dann öffnete sich die Tür zum freien Raum. »Schließ die Augen, Eileen. Mach die Augen zu, und dann spring. Ich bleibe bei dir!«

Norgaard Viking wußte, daß sie jetzt mit fast hundertprozentiger Sicherheit in den Tod sprangen. Er wußte aber auch, daß der nur noch geringe Luftvorrat in der Kommandozentrale bald ganz verflüchtigt sein würde, daß das Ungeheuer dann wieder einschlafen mußte.

Ihr Auftrag war jedenfalls erfüllt. Die Ungeheuer von Gern waren in der Kreisbahn und würden auch dort bleiben!

Notiz auf rotem Papier

Wie unsichtbare Finger griffen die Radarstrahlen schon seit Stunden hinaus in den Weltraum. Unhörbare Impulse durcheilten die Entfernung und kehrten reflektiert zurück. Auf der Bildscheibe der Geräte war die ›Norgaard Viking‹ nur ein winziger, heller Punkt.

Der Beobachter am Radarschirm hatte schon etwas in seiner gespannten Aufmerksamkeit nachgelassen und warf nur noch

routinemäßig gelegentlich einen Blick auf die Scheibe. Er wußte nicht, ob er den Punkt, auf den es ankam, den Punkt, der den Standort der ›Norgaard Viking‹ kennzeichnete, jetzt erst eben aus den Augen verloren hatte, oder ob er vielleicht schon vor Minuten verschwunden war!

Gellend jaulten die Sirenen auf. Gefahr! Äußerste Gefahr! Dringender Notzustand! Gefahr!

Val Norden war der erste, der in den Radarraum eintrat, einen Moment die Augen schloß und sich so an das herrschende Dunkel gewöhnte. »Wo ist das Schiff?«

Ein Achselzucken des Beobachters, der seine Nachlässigkeit nicht eingestehen wollte. »Keine Ahnung. Plötzlich war es verschwunden, wie weggeblasen. – Da habe ich Alarm gegeben.«

»Sind die Geräte in Ordnung? Kann kein Fehler hier in der Bodenkontrolle vorliegen?«

»Fehler sind nicht festzustellen. Die Geräte arbeiten einwandfrei. Es muß also etwas mit dem Schiff passiert sein!«

General Sherman hatte die letzte Antwort des Beobachters mit angehört.

»Was ist mit der ›Norgaard Viking‹? Ein Unglücksfall?«

Val Norden unterrichtete ihn mit wenigen Worten. Dann meinte er: »Was vorliegt dort oben, wissen wir nicht. Aber wir müssen helfen, und zwar schnell!« Norden überlegte einen Augenblick. »Die ›Stardust‹ muß so schnell wie möglich startklar gemacht werden.« Er wandte sich dem General zu. »Können Sie mir eine Maschine nach ›Sky Corporation Airport‹ zur Verfügung stellen?«

Der General nickte nur. »Fliegen Sie, Norden. Ich werde inzwischen die ›Sky Corporation‹ verständigen und das Raumschiff startklar machen lassen!«

Während Val Norden den schnellen Düsenjäger der Armee mit äußerster Kraft flog und sich dabei zum zigtausendsten

Male überlegte, was wohl in der Kreisbahn passiert sein könnte, tickten von New York aus die Fernschreiber, eilten die Funkwellen dem Düsenjäger voraus und gab General Sherman über eine direkte Telefonleitung kurze und knappe Anweisungen.

Als die Maschine Nordens landete und ausrollte, stand schon ein Wagen an der Rollbahn und brachte ihn unverzüglich zu der schon zum Start aufgerichteten ›Stardust‹. Monteure taten die letzten Handgriffe und winkten noch einmal. Ein Scheinwerfer blinkte auf, eine Sirene vertrieb die letzten Nachzügler aus der Startzone.

Mit dem äußersten Schub der Düsenaggregate, die Material und Menschen aushalten konnten, startete Norden. Er nahm weder Rücksicht auf sich, noch auf das Schiff. Ihn beherrschte nur ein Gedanke: So schnell wie möglich zu helfen!

Trotz aller Beschleunigung aber würde es noch Stunden dauern, bis er in der Kreisbahn würde abbremesen können. Stunden, die an den Nerven zerren.

*

Das Firmament kreiste wie ein Riesenkarussell um die beiden hilflos in den Raumanzügen steckenden Menschen. Die Schwärze des Alls umgab sie und flößte ihnen Furcht ein. Sie waren ein verlorenes Staubkörnchen in der Wüste, ein winziges, kümmerliches Etwas, das schutzlos den Mächten des Alls ausgesetzt war.

Die Energie beim Absprung hatte sie weit vom Schiff abgetrieben, und mit immer gleichbleibender Geschwindigkeit trieben sie immer weiter.

Norgaard Vikings kühle Überlegung kehrte zuerst zurück. Leise, dann immer lauter und dringlicher, rief er Eileens Na-

men. Wie aus einer fernen Welt kam schließlich Antwort. Nur mühsam fand die Frau zurück in die Wirklichkeit, und als sie ihre Lage erkannte, brach sie in hemmungsloses Weinen aus.

Viking hangelte sich an dem sie verbindenden Seil dichter heran. Er flüsterte beruhigende zärtliche Worte. Langsam wurde sie ruhiger und gefaßter, und er konnte ihr seinen Plan auseinandersetzen. »Man wird uns suchen, man wird das Schiff vermissen und wissen, daß irgend etwas passiert ist. Norden wird bestimmt nicht eher ruhen, bis er sich selbst über das Geschehen in der Kreisbahn orientiert hat.«

»Wie will er das machen?« Noch schwebte Skepsis in ihrer Stimme, gleichzeitig aber auch Hoffnung.

»Er wird mit der ›Stardust‹ starten. Das Wrack mit den Ungeheuern wird er finden.«

»Und uns? Uns wird er nicht finden?« Sie versuchte, dorthin zu sehen, wo das Wrack des zerstörten Schiffes sein mußte. »Wir sind viel zu weit abgetrieben.«

»Wir müssen zurück zum Schiff. Jedenfalls so weit wie möglich.« Mit schnellen Worten erklärte er ihr, wie er sich das vorstellte. Zum Glück hatten sie genug Sauerstoffflaschen bei sich. Eine oder zwei davon sollten den nötigen Rückstoß liefern, um sie wieder zum Schiff zurückzutreiben. Es war ein Versuch, den er vorhatte, mehr nicht. »Wir riskieren, daß uns ein paar Stunden eher als sonst die Atemluft ausgeht. Aber ob ein paar Stunden früher oder später...« Der Rest des Satzes blieb ungesagt.

Eileens Augen lächelten ihn durch die dicken Gläser des Helmes an. Ganz dicht schwebten die beiden Menschen jetzt nebeneinander. Viking befestigte eine der Flaschen vor seiner Brust. Zuerst einmal mußte er sich und die Frau abbremsen und die Energie vernichten. Ganz vorsichtig öffnete er das Ventil. Zuerst spürten sie nichts. Er öffnete das Ventil ein we-

nig mehr. Jetzt – jetzt wirkte die Verzögerung! Das Kreisen der Sterne um sie herum hörte auf.

Triumph schwang in seiner Stimme mit. »So, und jetzt zurück zum Schiff.« Weit hinter ihnen, gerade noch zu erkennen, war das Wrack. Mit einem einzigen Griff hatte Norgaard Viking das Ventil der Flasche ganz aufgerissen. Wie ein Geschöß wurden sie zurückgeschleudert. Vorsichtig bremste er dann den Flug wieder ab. Keine hundert Meter vom Wrack entfernt blieben sie bewegungslos im Raum hängen.

Stunden vergingen noch, endlos scheinende Stunden, in denen die Verzweiflung wieder überhandnehmen wollte, in denen ihr Mut, ihr Glaube und ihre Zuversicht verzagen wollten. Aber immer wieder rafften sie sich auf, sprachen sich selbst Mut zu. An die Raumanzüge war die letzte Sauerstoffflasche angeschlossen worden. Jeder hatte noch für zwei Stunden Luft zum Atmen. Zwei Stunden war ihnen noch das Leben geschenkt.

Eileen sah es zuerst. Weit weg noch, kaum zu erkennen, war ein heller Lichtschein aufgetaucht. Wilde Hoffnung und Freude zuckten in der Frau auf; aber noch schwieg sie. Sie wollte dem geliebten Mann eine Enttäuschung ersparen, wenn sie sich doch geirrt haben sollte. Aber sie hatte sich nicht geirrt. Der Schein wurde immer heller und greller. Es gab jetzt keinen Zweifel mehr. Dort kam ein Raumschiff – es konnte nur die ›Stardust‹ sein!

Es dauerte immerhin noch mehr als eine Stunde, und die Atemluft der beiden Schiffbrüchigen wurde schon knapp, bis Val Norden den enormen Schwung der ›Stardust‹ abgebremst hatte und zum Stillstand gekommen war. Auch die Rettungsaktion war nicht ganz einfach, da Norgaard Viking und Eileen Robertson sich nicht mehr selbst zur ›Stardust‹ bewegen konnten, und sie deshalb von Val Norden wie Fische mit einem

Netz eingefangen werden mußten.

Buchstäblich in letzter Minute erreichten sie die Luftschleuse, warteten mit klopfenden Herzen auf das Aufleuchten der Signallampe und traten dann in den Kommandoraum des Schiffes ein. Tief sogten sie den belebenden Sauerstoff ein.

Auf dem Rückflug zur Erde wurde zwischen den drei Menschen kaum ein Wort gesprochen.

*

Auf ›Sky Corporation Airport‹ waren Tage nach der dramatischen Rettung der Erde von den Ungeheuern alle Beteiligten wieder versammelt. Die Festreden und Ehrungen waren vorbei, und Viking und Eileen hatten sich in einen Raum zurückgezogen.

Erschreckt lösten sich ihre Lippen voneinander, als an die Tür geklopft wurde und gleich darauf General Sherman, Direktor Eskins und Val Norden eintraten. Der General hielt ein grellrotes Stück Papier in der Hand und trat damit auf Norgaard Viking zu.

»Sie haben noch eine Formalität vergessen!

Der Angesprochene sah erstaunt und überrascht auf. »Ich? Was für eine Formalität?«

»Sie müssen auf der ersten und einzigen Seite des Logbuches der ›Norgaard Viking‹, des Schiffes, das Ihren Namen trägt, noch die letzte Positionsangabe eintragen. Dieses eine Blatt wird für alle Zeiten Kunde ablegen von Ihrer Tat.«

Viking nahm das Blatt und schrieb mit festen und klaren Zügen: »Auftrag erfüllt. Schiff fliegt wie vorgesehen in Kreisbahn!«

ENDE